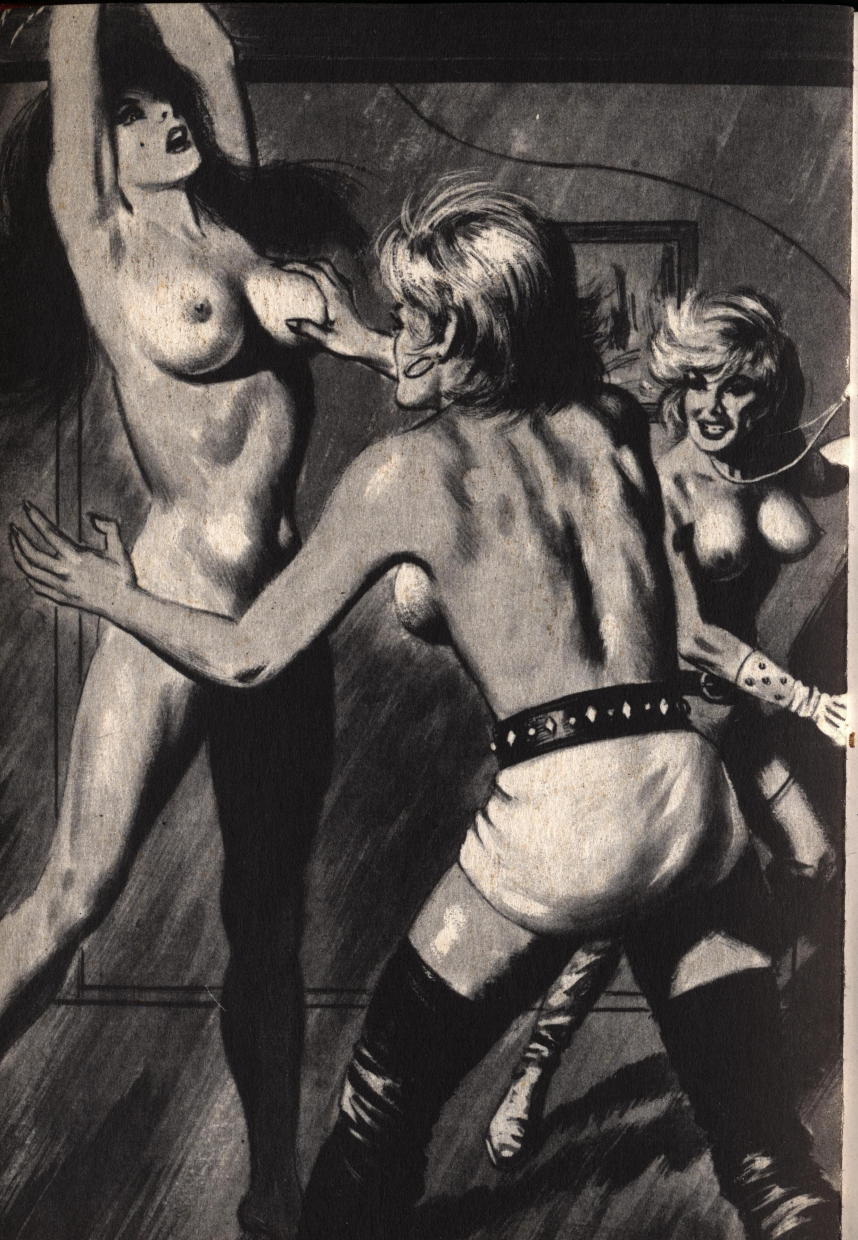
Scharfe Pornos
Super-Storys
Unter erotischem Zwang
Mit vielen heißen Color- und Schwarz/Weiß-Bildern



Sklave zweier Herrinnen

Geschmeidig gleitet der nackte Körper der braunen Zsa-Zsa über den unter ihr liegenden Udo, der begierig darauf wartet, seiner Herrin die heiße Lustspalte auslecken zu dürfen. Nachdem Udo alle Sklavendienste verrichtet hat, die seine Herrin von ihm verlangte, darf er nun seiner Herrin das köstliche Vötzchen lecken.

Udo wird von seiner neuen Herrin, diesem exotischen Rasseweib, völlig beherrscht. Bedingungslos erfüllt er alle ihre Wünsche und ist eifrig darauf bedacht, ihre sexuelle Unersättlichkeit nach besten Kräften zu befriedigen.

Die auseinanderklaffende Lustspalte der Herrin senkt sich jetzt auf sein Gesicht, drückt sich auf seinen Mund. Seine Zunge tastet sich in den saftigen Schlitz, streicht zwischen den vollen Schamlippen auf und ab und umtänzelt den erigierten Kitzler. Genußvoll riecht er den erregenden Votzenduft seiner Herrin.

Langsam läßt die braune Zsa-Zsa ihr Becken kreisen und Udo hat alle Mühe, seine Zunge im Schlitz zu halten. Er leckt jetzt mit breiter Zunge über den Schlitz, dann bohrt er die Zungenspitze in den engen Lustkanal und schmeckt genüßlich den herben Votzensaft, der tröpfchenweise aus dem Löchlein seiner geliebten Herrin quillt.

Udo's Sinne schwimmen in einem Meer geiler Wonne. Hingegeben schleckt er die köstliche Votze der braunen Zsa-Zsa, die von seiner geschmeidigen Zunge nicht genug bekommen kann. Aufgeregt wetzt sie mit ihrem Schoß auf dem Gesicht ihres Sklaven hin und her und stöhnt leise, wenn die spitze Zunge im Votzenloch bohrt und über den Kitzler tanzt.

„So ist es gut, wie du leckst, mein Sklave, mach so weiter, steck deine Zunge tief in mein Löchlein, jaaa, soo, und jetzt schleck am Kitlzer, ooohh, ist das gut, einfach himmlisch, ich komme bald, so gut ist das, ooohh ..."

Das Zucken des prallen Kitzlers kündigte Udo den nahenden Orgasmus seiner Herrin an und er verdoppelte seinen Schleckeifer. Seine Zunge raste im glitschigen Schlitz hin und her und zwischendurch zog er die Schamlippen durch seine Zähne, was der jetzt wild stöhnenden Zsa-Zsa spitze Lustschreie entlockte.

Udo griff jetzt fest in die runden Pobacken seiner Herrin und drängte seine Zunge noch tiefer in das safttriefende Löchlein. Jetzt wurden die kreisenden Bewegungen ihres Beckens unregelmäßig und ihre Vaginalmuskeln zogen sich krampfhaft zusammen, wenn die unbeirrt weiterleckende Zunge über den Kitzler strich. Und plötzlich brach es wie ein Gewitter über Udo herein: In wilden Zuckungen versprühte Zsa-Zsa's Vötzchen den herben Liebessaft auf das Gesicht des unter ihr liegenden Sklaven. Mit einem irren Lustgestammel brach die

Herrin auf dem saftüberströmten Gesicht des Votzenleckers zusammen.

Während ihres Schleckgefechtes hatten die Beiden nicht bemerkt, daß sie beobachtet wurden. Cleopatra war unbemerkt eingetreten und hatte hingerissen den wilden Zungenfick am Vötzchen ihrer Freundin in allen Phasen verfolgt und konnte sich kaum noch beherrschen, sich nicht auf die Beiden zu stürzen.

Cleopatra's Erscheinung bot einen reizvollen Kontrast zu ihrer Freundin: Während die braune Zsa-Zsa fast naturhafte Sinnlichkeit verströmte, verkörperte Cleopatra die unnahbare Domina, deren Wirkung sich kaum ein Mann entziehen konnte. Ihr raffiniert geschnittenes Kostüm erhöhte noch die faszinierende Erscheinung dieser respektheischenden Herrin.

In stolzer Haltung näherte sie sich dem Lager, auf dem die sattgeleckte Zsa-Zsa übe ihrem Sklaven hingesunken lag. Wie ein Peitschenknall zerriß plötzlich Cleopatras Stimme die Stille im Raum. „Was treibt Ihr hier in meinem Lustkeller? Wer hat euch diese Votzenleckerei erlaubt? Hier darf nur geschehen, was ich erlaube! Habt Ihr verstanden?"

Wie von der Tarantel gestochen, fuhren die Ertappten hoch und standen schuldbewußt vor der Domin, die halb spöttisch, halb wütend das vom Votzensaft verklebte Gesicht Udo's

betrachtete. Dann zog sie die noch ganz verdatterte Zsa-Zsa beiseite und redete heftig auf sie ein. Nach einigem Widerstreben nickte diese und zeigte ergeben auf den noch liegenden Udo.

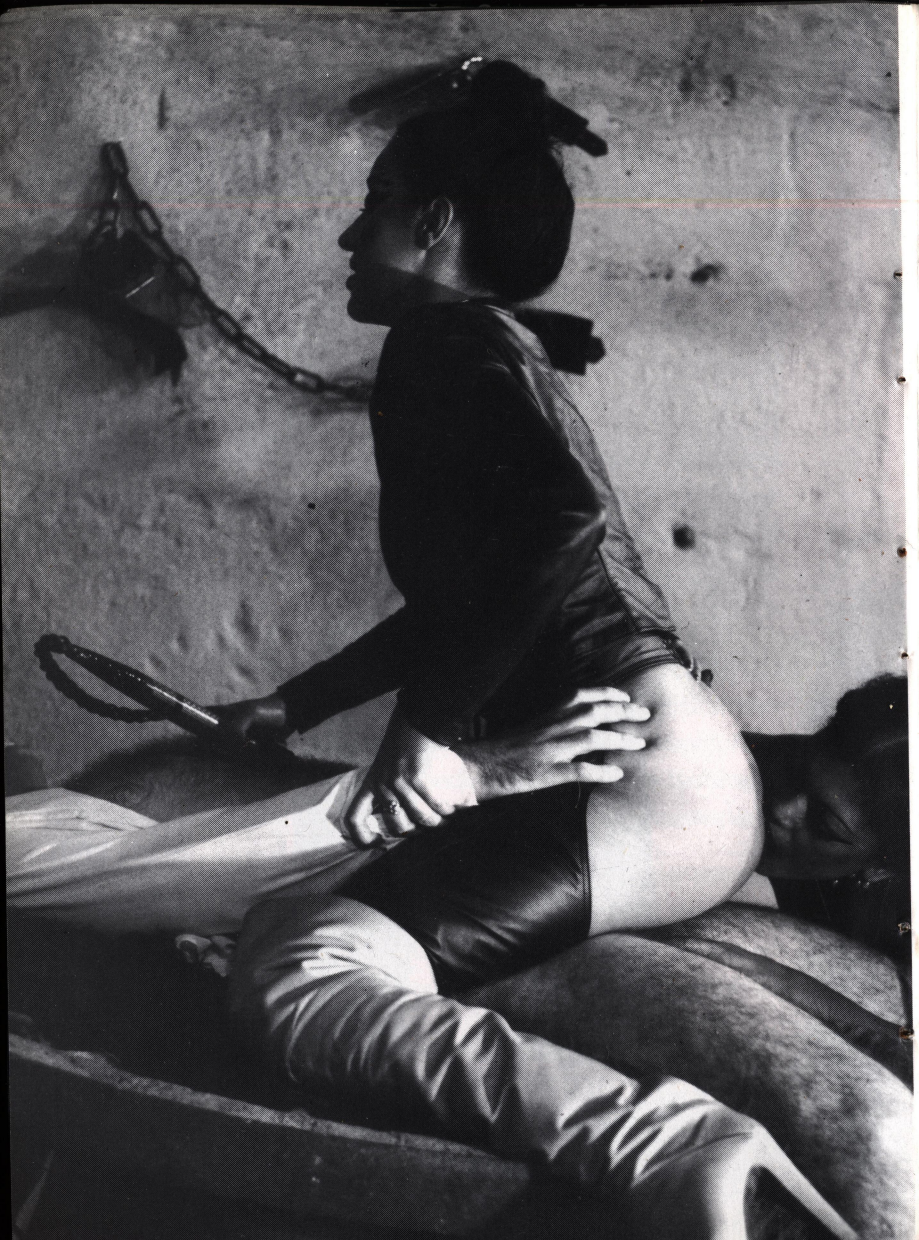
„Geliebte Cleo, da Sie hier das Recht der Hausherrin besitzen, trete ich meinen Lustsklaven an Sie ab. Udo steht Ihnen, meine geliebte Domina, zur absoluten Verfügung!"

Jetzt erst löst sich die Spannung aus den Zügen der streng wirkenden Domina und in stolzer haltung nähert sie sich dem Lager, auf dem Udo ihr bangen Herzens entgegenschaut. Die raubtierhafte Haltung der Herrin, der offensichtlich auch Zsa-Zsa bedingungslos gehorcht, läßt Udo's Sklavenseele ahnungsvoll erschauern.

„Da du dich erdreistet hast, diesen Raum mit deinem Zungenfick zu entweihen, mußt du Buße tun. Du wirst mir ab sofort als Lustsklave dienen und hast bedingungslos meine Befehle zu befolgen. Hast du mich verstanden, du geiler Votzenlecker?"

Cleopatra steht nun dicht vor dem Sklaven Udo, der gebannt auf diese faszinierende Domina starrt. Der Blick der Herrin streicht über seinen nackten Körper und bleibt an seinem Penis haften, der vor Aufregung zusammengeschrumpft ist.

Plötzlich tritt Cleopatra einen Schritt zurück und mit einer blitzschnellen Bewegung ihrer Hand läßt sie eine Peitsche vor den Augen Udo's durch die Luft zischen. Mit einem spötti-



schen Lächeln auf ihrem hochmütigen Gesicht, erklärt die Domina:

„Damit du weißt, wer hier die Herrin ist und zu befehlen hat, bekommst du jetzt meine Peitsch zu kosten, das wird vielleicht auch deinen kläglichen Fickstengel hochbringen."

Bei diesen Worten hebt Cleopatra von neuem die Hand und schon tanzt die dünne schwarze Peitsche über Udo's nackte Brust.

Ein heftiger Schreck fährt dem Sklaven durch den Körper und im letzten Moment unterrdrückt er einen Schrei. Dann erst wird ihm bewußt, daß er keinen Schmerz empfunden hat, die Berührung des kühlen, glatten Lederriemens auf seiner Haut hatte eher eine erregende Wirkung. Seine Anspannung ließ nach und da sauste schon wieder die züngelnde schwarze Lederschlange über seinen Körper, diesmal etwas tiefer.

„Na, wie schmeckt dir meine Peitsche, du armseliger Sklave? wie ich sehe, kommt wieder Leben in deinen kleinen Pimmel. Sicher brauchst du noch einige Hiebe, damit du richtig in Fahrt kommst. Paß auf, Sklave, hier bekommst du das, was du brauchst!"

Die jetzt folgenden Peitschenhiebe ließen den schmiegsamen Lederriemen über den Bauch und gleich darauf über die Genitalien des nackten Sklaven streichen. Die Hiebe waren so gut dosiert, daß Udo lediglich ein Prickeln auf seiner Haut spürte.

Als der glatte Riemen über seinen inzwischen halbsteif gewordenen Schwanz glitt, empfand Udo eine bisher niegekannte perverse Lust.

„Oh, Herrin, ich nehme gerne Ihre Bestrafung hin und ich werde auch alles tun, um Ihnen Genuß und Freude zu bereiten. Sie sind eine wahre Meisterin des Peitschenspiels und Sie verstehen es vorzüglich, meine Lust anzustacheln."

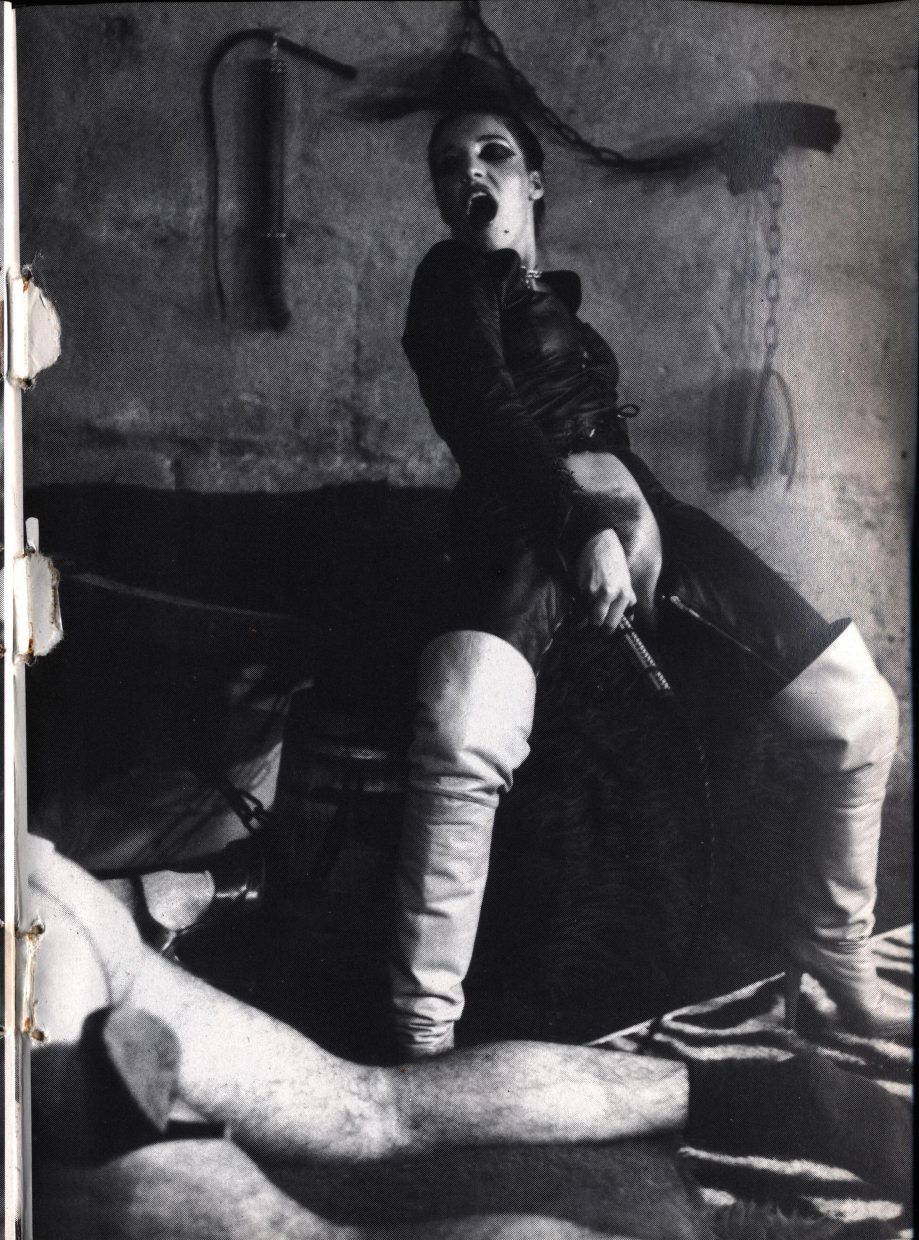
Mit größter Genugtuung verfolgte Cleopatra das ruckartige Anwachsen des von der Peitsche geschickt gestreichelten Fickhahns, der vor wenigen Minuten noch schlaff zwischen Udo's Schenkeln hing. Ein unbeschreiblicher Ausdruck perverser Wollust lag auf den faszinierenden Gesicht der über Udo gebeugten Herrin, als sie gespannt die Veränderung des immer steifer werdenden Schwengels ihres Sklaven beobachtete.

Als dann Udos Schwanz bis zur vollen Länge angewachsen war, griff sie nach der jetzt stattlichen Samenspritze und spielte ein wenig mit der Eichel, indem sie die Vorhaut genüßlich zurückschob und mit dem Zeigefinger die dicke Eichel betupfte.

Es entging ihr nicht, daß Udo unter dieser Berührung zusammenzuckte. Amüsiert über diese Erregbarkeit, ließ sie die Hand über den angeschwollenen Schaft nach unten zur Schwanzwurzel gleiten und dann wieder zurück nach oben

zur Eichel. Diese wenigen Wichsbewegungen genügten, um Udo's Latte zu einem stahlharten Brecheisen anschwellen zu lassen. Cleopatra schien offensichtlich von dieser Fickstange beeindruckt zu sein, denn sie trat ganz dicht an das Lager heran.

Das Folgende erlebte Udo wie in einem Traum: Die Herrin im schwarzen Domina-Kostüm schwang sich über den liegenden Sklaven und schob sich seinen steil aufragenden Mast mit



einem geschickten Griff in ihre bereits feuchte Punze. Die Peitsche behielt sie in der rechten Hand, um bei der geringsten Mißachtung ihrer Befehle sogleich die Bestrafung auszuführen.

„Bleib ruhig liegen, Sklave, du bist nur mein Werkzeug, das mir zur Lusterfüllung dient. Und erlaube dir ja nicht, deinen widerlichen Samen in meine köstliche Muschi zu spritzen, wenn ich mich jetzt auf deiner Stange sattficken werde! Hast du verstanden, du elender Sklave?"

Aus Udo's Kehle drang ein Krächzen, da er nur mit größter Mühe seine Geilheit unter Kontrolle halten konnte, um nicht unbeherrscht in die herrliche Votze der Reiterin hineinzustoßen, in dieses enge Vötzchen hineinzuficken und sich auszuspritzen.

Cleopatra hob und senkte ihren Schoß in gleichmäßigen Rhythmen und befickte sich auf dem Fickmast ihres Sklaven in raffinierter Weise. Sorgfältig achtete sie darauf, daß bei jedem Ficktakt, der lange Bolzen des Lustsklaven gänzlich in ihre Muschi eintauchte und wenn sie ihr Becken hob, paßte sie auf, daß der glitschig gewordene Schwanz nicht herausrutschte.

Plötzlich hatte sie eine neue Idee: Die jetzt fickgeil gewordene Domina zog ihre Beine an, so daß sie fast mit ihrem vollen Gewicht auf ihrem Sklaven saß und ließ ihr Becken kreisen.

Der tief in ihrer Votze steckende Schwanz quirlte auf diese Weise im engen Votzenloch hin und her und bereitete der aufgegeilten Domina ein unbeschreibliches Vergnügen.

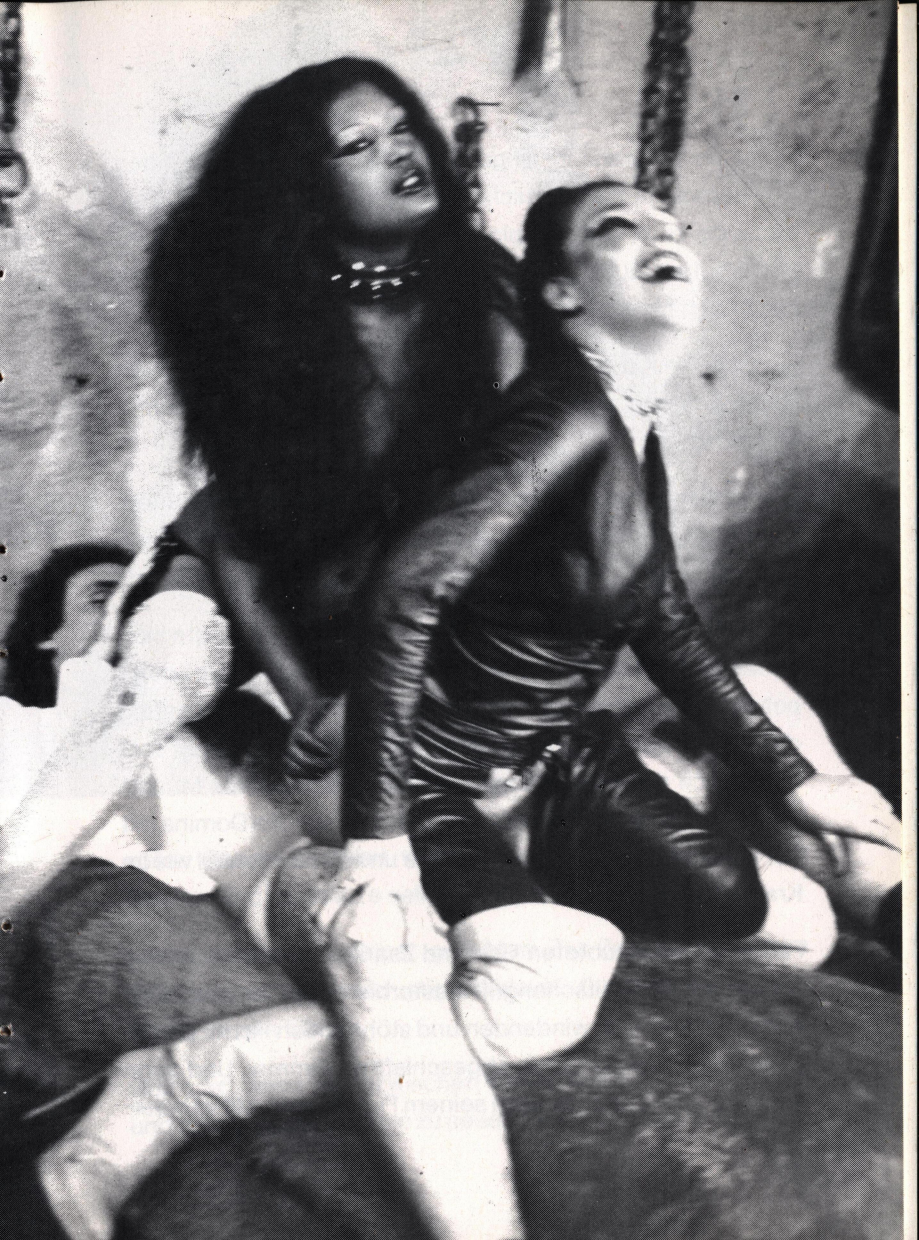
Als Cleopatra am Zucken des in ihrer Vagina steckenden Lustbolzens merkte, daß ihr Sklave bald spritzen würde, drohte sie ihm mit der Peitsche:

„Untersteh dich ja nicht, jetzt zu spritzen, ich habe mit deinem Schwanz noch einiges vor und wie ich dir schon sagte, mag ich keinen klebrigen Männersamen!"

Obwohl Udo mit seiner Selbstbeherrschung fast am Ende war, gelang es ihm dennoch, den in seinen Eiern drängenden Liebessaft noch zurückzuhalten. Die Domina veränderte jetzt wieder ihre Stellung und winkte ihre Freundin Zsa-Zsa- herbei. „Schätzchen, du wirst mir jetzt das Poloch lecken, das magst du doch so gerne, dafür werde ich dich später herrlich belohnen."

Die braune Zsa-Zsa schien auf diesen Befehl gewartet zu haben, denn augenblicklich kniete sie nieder und steckte ihre Zunge zwischen die auseinanderklaffenden Pobacken ihrer geliebten Cleopatra.

Durch die Eier des Sklaven zuckte ein elektrischer Strom, als das süße Biest dem keuchenden Udo den Hodensack massierte. Während sie ihre Zunge im Poloch ihrer Freundin kreisen ließ, kraulte sie Udo's Eier. Udo's Wonne war unbeschreib-



lich. Den Schwanz im engen Futteral der Domina und den Hodensack in der zärtlichen Hand der braunen Zsa-Zsa, taumelte er in einen explodierenden Orgasmus und schoß seine aufgestaute Ladung stoßweise in die gierig saugende Votze der immer noch wild reitenden Cleopatra.

Als dann sein ausgespritzter Pimmel aus der unersättlichen Votze rutschte, stieg die Domina aus dem Sattel und schrie wütend:

„Du verdammter Spritzhengst, warum hast du meinen Befehl nicht befolgt. Meine Pussy ist immer noch geil und will noch befickt werden! Verschwinde von dem Lager, mach mir Platz!"

Udo stieg mit zitternden Knien von der Liege und legte sich ermattet auf den Teppich, wohin ihm Zsa-Zsa folgte. Und dann bot sich ihnen ein erregendes Schauspiel: Die Domina bestieg das Lager, legte sich mit gespreizten Beinen hintenüber und führte sich den Peitschengriff in ihre saftglitzernde Muschi ein. Mit ruckartigen Bewegungen befickte sich die Domina mit der Peitsche, wobei sie wild stöhnte und ihre Schenkel wie im Krampf bebten und zuckten.

Fasziniert beobachteten Udo und Zsa-Zsa die wie besessen mit dem dicken Peitschengriff masturbierende Cleopatra. Der Anblick dieser sich windenden und stöhnenden Herrin brachte wieder Leben in Udo's abgeschlafften Pimmel. Und dann spürte er Zsa-Zsa's Hand an seinem Fickstengel. Mit wunder-

voller Geschicklichkeit wichste sie seinen anwachsenden Riemen und massierte seine Eier.

„Jetzt machst du deiner geliebten Zsa-Zsa eine hübsche Ficknummer, du spritzlustiger Sklave", flüsterte die braune Herrin in sein Ohr.

Udo's Schwanz war inzwischen wieder richtig steif geworden und drängte seinen Herrn zu neuen Taten. Ein Griff an die safti-

ge Pflaume der braunen Mieze überzeugte ihn davon, daß die Pforte ins Paradies offen war.

Zsa-Zsa stöhnt vor Lust, als er den dicken Pfriemen in ihr kleines Löchlein bohrte und kräftig nachstieß, um den Pfropfen ganz in ihrem Leib zu versenken. Dann fickte er hübsch langsam in die saugende und schmatzende Votze der vor Vergnügen quietschenden Zsa-Zsa. Sie hatte ihre Beine hoch an den Leib gezogen und erwiderte jeden seiner Stöße mit einem federnden Schenkeldruck.

Udo fickte sich in einen Rausch herrlich geiler Lust. Ein und aus ging sein gutgeschmierter Kolben und bohrte sich mit jedem Stoß immer tiefer in den Schoß der braunen Zsa-Zsa. Unbeschreiblich der Genuß, wenn die Votzenmuskeln seiner Herrin seinen Schwanz eng umschlossen, ihn massierten und an seiner Eichel saugten.

Von der Liege ist plötzlich ein lautes Stöhnen zu hören. Cleopatra wichst immer noch ihre Pussy, der Peitschengriff fegt in ihrem Schlitz ein und aus. Plötzlich schreit sie: „Zsa-Zsa, besteig ihn doch, deinen geilen Hengst, ich möchte sehen, wie du auf ihm reitest. Eine richtige Herrin läßt sich von ihrem Sklaven nicht ficken, eine Domina reitet auf ihrem Sklaven!"

Mit einem wilden Schrei stößt nun Zsa-Zsa den auf ihr rammelnden Udo von sich, rappelt sich auf und befiehlt ihm, sich auf den Boden zu legen. Dann besteigt sie ihren Hengst,

setzt sich breitbeinig auf seinen Schoß, bohrt sich in den dicken Pfahl in ihre fickgeile Votze und reitet einen wilden Galopp auf der aufgepflanzten Lanze ihres Sklaven.

Cleopatra duldet es nicht mehr länger auf der Liege, sie zieht sich den Peitschengriff aus der schmatzenden Punze und kommt näher, starrt fasziniert auf die japsende Reiterin, die sich auf dem Schwanz ihres Sklaven sattfickt.

„Du gierige Votze, du glaubst wohl, du kannst diesen Sklavenschwanz ganz für dich allein haben! Jetzt bin ich aber an der Reihe, laß mich den Hengst besteigen, ich brauche noch einen harten Männerschwanz!"

Ungeduldig drängt die schwanzgierige Cleopatra ihre Freundin beiseite und schwingt sich schnell über den steil aufragenden Pfahl des Sklaven. Dann stopft sie sich den zuckenden Schwanz in ihre safttriefende Votze und spießt sich mit einem gellenden Lustschrei auf.

Wie eine Hexe auf dem Besenstiel wetzt die Domina ihre heiße Votze auf dem Lustspeer ihres Sklaven und schreit sich ihre geile Lust aus dem Halse:

„Ich werde dir jetzt zeigen, wie eine Herrin einen Schwanz leerfickt, meine Votze saugt dir den letzten Samen aus den Eiern, du wirst jetzt ausgemolken, ich pumpe dich leer, du spritzgeiler Fickhengst! Ah, oh, ich spüre es, wie deine Samenspritze zuckt, gleich kommt es dir, spritze jetzt!!"

Cleopatras Votzenmuskeln krampfen sich um den spritzenden Schwengel ihres Sklaven und mit pumpenden Bewegungen ihres Schoßes massiert sie dem Spritzhengst den klebrigen Samen aus den Eiern. Die braune Zsa-Zsa, die währenddessen hinter der Domina auf dem Bauch des Sklaven saß, wetzt sich ihre heiße Votze auf dem Nabel des Ächzenden und stöhnenden Udo.

Der Doppelritt auf dem Lustsklaven war für die beiden Herrinnen ein triumphaler Erfolg. Sie genossen das Gefühl, ihren Sklaven total unterjocht und sein Eier bis auf den letzten Rest ausgemolken zu haben.

Dann stiegen sie von dem total erschöpften Udo und zogen sich zu einem lesbischen Zungenspiel zurück, das sie im Triumphgefühl ihres Sieges über den spritzgeilen Udo besonders auskosteten.

Erziehung im Strafkeller

Nur wenigen Eingeweihten war bekannt, daß zum Party-Raum des DOMINA-Clubs ein Strafkeller gehörte. Dieses Geheimnis wurde gegenüber Außenstehenden wohl gehütet und einem jeden Mitglied des Clubs, das jemals im Strafkeller eine Erziehung miterlebte, wurde strengste Schweigepflicht auferlegt.

Madame Dominique, die den Club leitete, achtete mit größter Sorgfalt darauf, daß nur besonder vertrauenswürdige Mitglieder und Novizinnen das Geheimnis des Strafkellers kennenlernen durften. Die Auserwählten standen hinterher noch lange Zeit unter dem Eindruck der ungewöhnlichen Erlebnisse.

Die Vorbereitungen zu einer Erziehung im Strafkeller wurden sorgfältig getroffen, so daß durch keinerlei Panne die nervenzerreißende Spannung des Geschehens gestört werden konnte. Madame Dominique war eine wahre Meisterin im Arrangement solcher Strafaktionen.

Die vorgesehenen Novizinnen, die im Strafkeller zu willigen Lustsklavinnen erzogen werden sollten, mußten vorerst mehrere Eignungsprüfungen bestehen, um zu beweisen, daß sie völlig freiwillig die Prozeduren einer Sklavenzucht auf sich nehmen wollten.

Mit dem feinen Gespür einer perfekten Domina wählte Mada-

me nur solche Mädchen aus, die alle Prüfungen und Strapazen einer Erziehung ertragen konnten.

Die Clubräume befanden sich in einer am Stadtrand hinter einer hohen Mauer verborgenen Villa, die mit einer üppigen Phantasie ausgestattet war. Der Partyraum selbst bot einen überaus exotischen Anblick: Mitten im Raum stand ein podestähnlicher Aufbau, der von einem schwarzen Samttuch bedeckt war. Der Boden war übersät mit verschiedenartigen Kissen. An den Wänden hingen bizarre Kultgegenstände und dämonisch wirkende Masken.

Der große, aber niedrige Raum war in ein diffuses Licht gehüllt, das aus kleinen Lämpchen von den Wänder kam. Ein leicht betäubender Duft von fremdartigen Kräutern erfüllte die Luft und wirkte auf die Nerven entspannend und stimulierend zugleich.

Im ersten Augenblick des Betretens legte sich auf den Besucher eine leichte Beklemmung, die jedoch bald wich, wenn die fremdartig klingende Musik aus unsichtbaren Lautsprechern in den Raum drang.

Als die beiden Novizinnen, die von Madame für der heutigen Abend zur Erziehung im Strafkeller vorgesehen waren, eintraten, richteten sich viele Augenpaare auf die ungewöhnlich reizend aussehenden Mädchen, die etwas unsicher am Eingang stehenblieben.

Die schwarze Mara und ihre Freundin Lilly empfanden fast körperlich die neugierig sie musternden Blicke der Anwesenden, die in kleinen Gruppen auf den Kissen oder auf niedrigen, dickgepolsterten Bänken saßen und lässig an Gläsern mit den verschiedenartigsten Getränken nippten.

Nur allmählich gewöhnten sich die Augen der Mädchen an das gedämpfte Licht des Raumes, in dem sie anfänglich nur die verschwommenen Konturen der Gäste erkennen konnten. Erst ein wenig später konnten sie die überaus bizarren Kostümierungen der Anwesenden, die offensichtlich auf das Eintreffen der Novizinnen gewartet hatten, wahrnehmen.

Viele der Domina-Mitglieder trugen phantasievolle Bekleidungsstücke aus schwarzem Leder oder Gummi, manche trugen Augenmasken und einige sogar engansitzende Kopfmasken. Die Beine der Damen steckten in hohen roten oder schwarzen Stiefeln mit extrem spitzen Absätzen. Viele der Party-Gäste waren trotz der reichlichen Kostümierung an den Genitalien nackt oder nur mit einem Caché bedeckt.

Lagsam erhoben sich einige der Damen und kamen auf die Novizinnen zu. Da erst bemerkten die beiden Mädchen, daß diese Dominas in den Händen lange, geschmeidige Peitschen trugen und diese wie Schlangen züngeln ließen. Entsetzt wollten die beiden Mädchen die Flucht ergreifen, da ertönte plötzlich die zwingende Stimme von Madame Dominique:

„Bleibt sofort stehen, warum wollt ihr fliehen? Ihr müßt jetzt euern Mut beweisen und die Aufnahmeprüfung bestehen!"

Gleichzeitig tauchten zu beiden Seiten der Novizinnen zwei ganz in Leder gekleidete Männer auf und führten die Beiden zu dem niedrigen Podest.

„Ich lasse euch auf diesem Podest von meinen Zuchtmeistern zur Untersuchung bereitlegen. Wenn meine Clubfreunde eure Eignung für den Domina-Club bestätigen, werdet Ihr später in den Strafkeller geführt, wo Ihr von meinem Zuchtmeister zu Lustsklaven erzogen werdet."

Weisungsgemäß hatten die Novizinnen keine hinderliche Kleidung und keine Slips angezogen, so daß ihre nackten Vötzchen ungehindert den Blicken freigegeben wurden, als sie auf dem Podest mit gespreizten Beinen lagen und die Clubmitglieder an ihnen vorbeizogen, um ihre zarten Mädchenvötzchen zu betrachten.

Die beiden Männer in Leder standen daneben und drückten die Schenkel der Novizinnen auseinander, sobald sich ein Clubmitglied näherte, um eine Untersuchung oder Prüfung der rosigen Mädchenvötzchen vorzunehmen.

Mancher der männlichen Clubgäste bohrte den Finger in die engen Schlitze der vor Aufregung zitternden Novizinnen und beobachtete deren Reakton. Dann wieder wichste einer der Maskierten an Mara's oder Lilly's Kitzler und schrie das Mäd-

chen an, wenn es erregt zuckte.

Am schlimmsten waren die Dominas mit den Peitschen. Einige von ihnen waren so pervers, daß sie den Peitschenstiel zur Untersuchung benützten und ihn in die Vötzchen der Novizinnen bohrten um deren Reaktion zu prüfen.

Die Mädchen versuchten sich dadurch abzulenken, indem sie auf die nackten Schwänze der vorbeiziehenden Männer starrten und die unterschiedliche Größe und Beschaffenheit dieser Zierstücke verglichen. Bei genauem Hinschauen konnten sie ganz persönliche Merkmale, um nicht zu sagen 'Physiognomien' der Schwänze feststellen.

Während die einen ihr Köpfchen traurig hängen ließen, waren die anderen Schwänze mit herausfordernd aussehenden Eicheln ausgestattet. Es gab lange dünne und kurze dicke und jede andere Kombination an Größe und Länge unter den Pimmeln dieser makabren Prominenz.

Auch die nackten Votzen der Dominas boten völlig verschiedene Beschaffenheiten. Es gab welche mit stark entwickelten Schamlippen, die offensichtlich durch reichliche Masturbationen überentwickelt waren und auch solche mit kaum sichtbaren Schamlippen, die den Kitzler nur wenig bedeckten. Manche der Herrinnen waren nacktrasiert an ihrer Scham und boten dadurch einen besonders erregenden oder auch lasziven Anblick.

Die Berührungen an ihren eigenen Muschis hatten die beiden Novizinnen richtig geil werden lassen und sie konnten kaum noch ein lustvolles Stöhnen unterdrücken, wenn sich ein Finger eines der Clubmitglieder in ihren Schlitz bohrte.

„Erlaubt euch ja nicht, eure Geilheit zu zeigen, ihr habt eine Aufnahmeprüfung zu bestehen und dazu gehört absolute Beherrschung eurer Gier. Wenn wir hier mit euch fertig sind, geht es hinunter in den Strafkeller, wo euch der richtige Gehorsam beigebracht wird. Habt ihr verstanden?"

Die verschreckten Mädchen nahmen sich sehr zusammen und kurz darauf hatten sie die Untersuchung überstanden. Schon wurden sie von den Ledermännern gepackt und vom Podest gehoben. Sodann führte man sie durch einige nur matt erhellte Gänge und über mehrere Stufen hinab in den Raum, der als Strafkeller diente.

Der erste Eindruck war für die beiden Novizinnen niederschmetternd. Ihre scheuen Blicke strichen verstohlen über die herumstehenden Gestelle und Geräte, die im Halbdunkel des Raumes noch bedrohlicher wirkten, als sie es ohnedies schon waren. An den Wänden hingen Lederriemen, Fesseln und anderes Zubehör, auch viele verschiedenartige Peitschen und Ruten.

Ein Schauer ging über die halbnackten Körper der Novizinnen, der sich zu Entsetzen steigerte, als plötzlich vor ihnen eine von

Kopf bis Fuß in schwarzes Leder gekleidete Gestalt erschien, die überdies noch in einen weiten schwarzen Umhang gehüllt war. Die Stimme des Maskierten klang tief und rauh mit einem herrischen Unterton:

„Ihr habt nichts zu befürchten, wenn Ihr die folgenden Prüfungen gut besteht und gehorsam alles befolgt, was ich euch befehle. Schaut euch um, damit Ihr wißt, was zu einer harten Sklavenzucht verwendet wird."

Nach einiger Zeit hatten sich die Novizinnen an den düsteren Kellerraum gewöhnt und ihre anfängliche Beklommenheit fiel von ihnen ab. Dennoch konnten sie einen letzten Rest von undefinierbarer Angst nicht ganz überwinden, als der Unbekannte im schwarzen Umhang mit kehliger Stimme sie anbellte:

„Kommt her, Ihr beiden Schwanzlutscherinnen, jetzt werdet Ihr eure Kunst im Schlecken und Blasen beweisen! Du dort, du Schwarze, knie dich vor mir nieder und verwöhne meinen Schwanz!"

Mara befolgt diesen Befehl ohne jede Widerrede und als sie vor dem Schwarzmaskierten kniet, empfindet sie eine abgründige Wollust, diesem Fremden den Schwanz zu lutschen. In ihr erwacht ein brennender Ehrgeiz, den aus der schwarzen Lederkleidung heraushängenden Schwanz mit dem ganzen Raffinement ihrer Blaskunst auf geilste Weise zum Spritzen zu bringen.

Behutsam umschließt ihre Hand den Hodensack und massiert mit leichtem Druck die Samenbällchen. Dann faßt die andere Hand den erst halbsteifen Pimmel und schiebt die Vorhaut zurück, legt die Eichel frei. Der erregende herbe Geruch eines Männerschwanzes dringt in ihre Nase und ihr lüsternes Verlangen nach diesem Schwanz wird noch größer.

„Nimm ihn jetzt in den Mund, Sklavin, mein Schwanz lechzt nach deiner leckenden Zunge. Und mach es schön mit Gefühl!"

Mara's Lippen stülpen sich über die noch nicht zur vollen Größe angeschwollene Eichel und dann saugt sie sich den roten Peniskopf in den Mund, bettet ihn in der warmen Höhle zwischen Gaumen und Zunge.

Eine knappe Minute bleibt sie so ruhig, läßt diesen Lustpfropfen in ihrem Mund anschwellen und genießt den pulsierenden Druck des wachsenden Schwanzkopfes. Der Ledermann beginnt ungeduldig mit den Hüften zu wackeln. Schon ist ihre Hand wieder an den Eiern und massiert jetzt etwas kräftiger.

Als sie jetzt merkt, wie die Eichel sich steinhart aufbläht, umkreist ihre Zunge den Nillenkopf des Maskierten, liebkost die Unterseite, was dem Mann ein leises Stöhnen entlockt. Dann streicht ihre Zunge über die Eichelöffnung und mit einem schwachen Saugen beginnt jetzt ihre Kunst im Lutschen.

An den einsetzenden Zuckungen merkt Mara, daß der Schwanz ihres Zuchtmeisters die Vorstufe zum Orgasmus erreicht hat. Nun beginnt sie damit, die tief in ihrem Mund steckende Eichel mit Gaumen und Zunge zu massieren. Diese neue Wonne quittiert der Zuchtmeister mit einem tierhaften Grunzen.

Die Eier mit der einen Hand noch massierend, wichst sie mit der anderen Hand den Schaft des stahlharten Kolbens. Gleichzeitig verstärkt sie den Massagedruck auf der Eichel. In das lauter werdende Stöhnen des Maskierten mischt sich plötzlich aus dem Hintergrund ein anderes Lustgestöhn.

Mara, die jetzt intensiv mit dem Ablutschen des Schwanzes beschäftigt ist, erfaßt mit einem kurzen Seitenblick eine bizarre Szene: Auf einer Liege befindet sich ihre Freundin Lilly mit einem als Domina kostümierten jungen Mann in engem Schwanz-Mund-Kontakt.

Der mit einem engen Mieder und schwarzen langen Strümpfen bekleidete Jüngling genießt es offensichtlich, wie Lilly ihren Mund auf dem aufrechtstehenden Bolzen auf- und abgleiten läßt. Lilly ist in ihre Aufgabe so vertieft, daß sie Mara und den Zuchtmeister nicht beachtet. Auch der stöhnende Bursche scheint nur noch Augen für Lilly zu haben, deren Mund eifrig seinen Pimmel befickt.

Aus der Eichel des maskierten Zuchtmeisters dringt ein salzig

schmeckendes Tröpfchen, das Mara auf ihrer Zunge genüßlich kostet. Sie weiß jetzt, daß der berstendharte Pint in ihrem Mund bald lossprizen wird. Da ertönt über ihr die vor Lust ächzende Stimme des Maskierten:

„Ich werde dir meinen Samen auf deine Titten spritzen, ich möchte sehen, wie der weiße Saft über deine Zitzen läuft, deine großen Titten bekleckert. Ich sage es dir, wenn ich spritzen werde, hast du mich verstanden, du samengierige Schwanzlutscherin?"

Mara hatte gehofft, den Samenschwengel des Mannes völlig aussaugen zu können und ist ein wenig enttäuscht, die Frucht ihrer Mühe nicht schlucken zu dürfen. Doch sie fügt sich in ihr Sklavenschicksal, besinnt sich der bedingungslosen Pflicht zu gehorchen und lutscht emsig weiter.

„Nimm meinen Schwanz aus deinem Mund, ich komme jetzt, ich spritze dir auf deine prallen Titten, deine Brüste empfangen jetzt die Sklavenweihe! Aah, jetzt spritze ich, da hast du meinen Samen, nimm ihn, empfange ihn!"

Mara hat rechtzeitig die zuckende Samenspritze aus dem Mund gezogen und führt die berstende Eichel über ihre Brüste, läßt den dicken, klebrigen Samen stoßweise über ihre Lustäpfel spritzen und massiert die Eier, um den Sack des Mannes völlig auszumelken.

Nachdem der Maskierte seinen vollen Segen über die Titten

des Mädchens verspritzt hat, verteilt Mara mit der Hand den klebrigen Saft über ihre großen Brüste, massiert den schlierigen Samen in die Hand, cremt sich damit die Brustwarzen und die geil aufgerichteten Zitzen ihrer Brust ein.

Dann wendet sie sich ihrer Freundin Lilly zu, die immer noch den Kolben des als Domina maskierten Burschen befickt. Der junge Mann stöhnt so aufreizend, daß Mara sich nur mit Mühe zurückhalten kann, um sich nicht auf die Beiden zu stürzen und dem spritzbereiten Schwanz zu Ende zu lutschen. Sie befindet sich in einem richtigen Samenrausch und auch ihre Votze lechzt nach einem kräftigen Fick.

In diesem Augenblick bäumt sich der Mann unter Lilly auf und sein Kolben stößt noch schneller in den darüber gestülpten Mund ihrer Freundin, die begierig den aus dem Pimmel schießenden Samen schluckt.

Mara und Lilly haben die erste Prüfung der Sklavenerziehung bestanden. In den folgenden Nächten werden die beiden Novizinnen weiteren Dressuren unterworfen, die sie Schritt für Schritt zu perfekten Lustsklavinnen erziehen werden.

Perverse Domina-Spiele

Im eleganten Salon der Gräfin M. hätte sich einem heimlichen Beobachter ein köstliches Schauspiel geboten: Auf dem flauschigen Teppichboden wälzten sich zwei Frauen, jede mit dem Gesicht an der nackten Muschi der anderen. Die beiden Lesben waren eifrig damit beschäftigt, sich gegenseitig die geilen Vötzchen auszulecken. Das lustvolle Stöhnen der Beiden ließ darauf schließen, daß ihre weichen Zungen bereits gute Arbeit geleistet hatten und die beleckten Vötzchen bald am Spritzen waren.

Emsig leckend und stöhnend merkten sie nicht, daß ihre Herrin überraschend in den Salon gekommen war und mit zornblitzenden Augen die überaus aufgeilende Szene musterte. Welch ein Schreck, als die Stimme der Gräfin den leckenden Miezen in die Ohren gellte:

„Aufhören, verdammtes Sklavenpack, ich werde euch geben, meinen Salon mit dem Saft aus euren Vötzchen zu bekleckern! Ich werde euch jetzt in harte Zucht nehmen, damit euch die geile Lust am Vötzchenlecken vergehen wird!"

Schuldbewußt stehen beide Lesben vor ihrer Herrin, die in ihrem enganliegenden schwarzen Dominakostüm unerhört aufregend wirkt und mit ihrer stolzen und herrischen Art die beiden Lesben vollkommen beherrscht.

Die Dickere der beiden, auch Miß Supertitte genannt, hatte die Aufgabe, die Befehle der Herrin auszuführen und besaß ein umfangreiches Repertoire von raffinierten Strafmethoden, um ungehorsame Sklavinnen zur Vernunft zu bringen. Die Zofe Rosie zitterte daher in ängstlicher Erwartung der von der Herrin bestimmten Bestrafung.

„Geh zu Boden, knie dich vor mir nieder, du pflichtvergessene Votzenleckerin, beweise mir deine Unterwürfigkeit!"

Die völlig eingeschüchterte Rosie befolgt sofort diesen Befehl und als sie vor der Herrin kniet und ihren Körper demütig vorbeugt, stellt diese ihren Fuß mit dem hochhackigen Stiefel der Zofe auf den Rücken. Gleichzeitig befiehlt sie der kleinen Rosie, ihren anderen Stiefel zu lecken.

Die knieende Zofe bietet mit ihrem herausgereckten nackten Popo einen reizenden Anblick. Die Pobäckchen sind in dieser Stellung genügend offen, um die Rinne, in der das Poloch und die Vagina liegen, gut sehen zu können. Die niedliche Votze der Zofe glitzert noch ein wenig vom Leckspiel und die vom Votzenschleim verklebten Härchen locken zum Spielen und Zersausen. Eine herrliche Versuchung, in eines der beiden Löchlein die Ficklanze hineinzustoßen, den engen Arsch oder die niedliche Votze kräftig zu beficken!

Nachdem die kleine Zofe ihre Unterwürfigkeit genügend bewiesen hat, flüstert die Domina der Miß Supertitte einen

Strafauftrag ins Ohr, was die Zofe dazu bewegt, um Gnade flehend vor der dicken Zuchtmeisterin auf die Knie zu fallen. In hündischer Ergebenheit küßt sie der dicken Strafvollstreckerin die riesengroße Titte, nuckelt und zuzelt an der fingerlangen Zitze und blickt gnadeheischend empor zu der schwarzen Kopfmaske, die den Kopf der Zuchtmeisterin bedeckt und ihr das Aussehen eines Henkers aus dem Mittelalter gibt.

Aus engen Sehschlitzen blitzen die kalten Augen der riesigen Zuchtmeisterin auf die verängstigte Zofe herunter. Wie ein seelenloser Roboter führt sie die Befehle ihrer Herrin aus und die kleine Zofe hat keine Hoffnung auf Gnade. Widerstandslos befolgt sie daher den nächsten Befehl. Mit dem Oberkörper legt sie sich auf die Couch und reckt ihren nackten Hintern heraus. Schon im nächsten Augenblick spürt sie, wie ihre Beine auseinandergezogen werden und zwei Hände an ihren Pobacken sich zu schaffen machen.

Ängstlich versucht sie, nach hinten zu schauen, um festzustellen, was die beiden Frauen, ihre Herrin und die Zuchtmeisterin, mit ihr anstellen werden. Sie kann sich trotz ihrer Angst nicht einer in ihr aufsteigenden sexuellen Begierde erwehren, als die Hände an ihrer Rosette des Polochs und am Schlitz des Vötzchens zu spielen beginnen.

„Miß Supertitte, bereitete alles vor, damit wir diesem kleinen Miststück einen Straffick mit der Lederklatsche verabreichen können. Wir werden ihr Loch ordentlich bearbeiten, damit ihr

die Lust auf das Vötzchenlecken vergeht!"

Der Gedanke an diese Strafaktion geilt die Herrin dermaßen auf, daß sie mit ihrer Zuchtmeisterin ein heißes Zungenspiel beginnt, während sie gleichzeitig an der saftigen Spalte der Zofe herumspielt. Das unterdrückte Stöhnen der Zofe, die trotz der zu erwartenden Strafe geil geworden ist, bringt der Herrin ihr Vorhaben in Erinnerung. Hastig erteilt sie der dicken Gehilfin den Befehl, die Befickung nunmehr vorzunehmen.

Miß Supertitte erscheint kurz darauf mit einer Lederklatsche, die einen besonders dicken Griff hat, der für die Strafbehandlung ideal geeignet ist. Die kleine Zofe muß niederknien und sich tief nach vorn beugen. Ihr niedlicher Popo wird auseinandergezogen, so daß die Furche vom Arschloch bis zur Votze weit auseinanderklafft. Miß Supertitte grunzt vor Vergnügen, als sie nun den dicken Lederstiel geschickt in das enge Löchlein der Zofe einschiebt.

„Oh, was macht ihr denn mit mir, mein kleines Löchlein ist doch zu eng, das halte ich nicht aus, aah, ooh, mein armes, armes, kleines Löchlein."

Allmählich geht das Jammern der Zofe in ein lustvolles Stöhnen über, denn Miß Supertitte ist eine überaus geschickte Zuchtmeisterin und auf lustvolle Bestrafung spezialisiert.

Fasziniert verfolgt die Herrin diese Befickung der Zofe und beginnt, selbstvergessen ihre heißgewordene Muschi zu

wichsen. Im weichen Sessel bequem hingesetzt, mit gespreizten Beinen beobachtet sie aus aller nächster Nähe jeden Handgriff der Strafaktion. Ihre Augen haften unverwandt auf der fleischroten Spalte der Zofe. Im gleichmäßigen Rhythmus fährt der dicke Ledergriff der Klatsche im Löchlein ein und aus und verursacht schmatzende Geräusche, die unerhört aufgeilend wirken.

Im schnellen Takt wichsen die Finger der Herrin im silbrigglänzenden Schlitz auf und ab und ihr lustvolles Stöhnen vermischt sich mit dem geilen Geplärre der lederbefickten Zofe. Im Salon hängt ein unbeschreiblicher Geruch von heißer Brünstigkeit und saftigen Weibervotzen.

„Beficke sie ordentlich, stopf ihr das Löchlein, schieb ihn tief rein, den Lederstiel, mach sie fertig!"

Mit hastig hervorgestoßenen Sätzen treibt die Herrin ihre Zuchtmeisterin ununterbrochen dazu an, es der kleinen Zofe gründlich zu besorgen.

Aber auch Miß Supertitte wird von der aufpeitschenden Geilheit der Szene mitgerissen, wie besessen befickt sie das Löchlein der lustvoll jammernden Zofe und keucht und schnauft unter ihrer engsitzenden Kopfmaske.

Der Hintern der Zofe Rosie fängt jetzt an zu wackeln und ihre weitoffene Spalte ist über und über von ihrem Lustsaft verschmiert. Ihrer Kehle entringen sich Schreie unbeschreib-

licher Lust. Noch einige Fickstöße und dann bricht sie unter der Wucht eines irren Orgasmus zusammen.

Auch die Herrin ist am Höhepunkt angelangt. Ihre Finger rasen über den prallen Kitzler und ihre köstliche Muschi verspritzt den erregend duftenden Liebessaft in heißen Wellen. Mit einem wonnevollen Stöhnen sinkt sie im Sessel zurück.

Da ertönt die grelle Stimme der Zuchtmeisterin:

„Oh, Herrin, was ist mit mir, meine Votze brennt vor Verlangen nach einem Lederfick, ich halte es nicht mehr aus, wenn mein Löchlein nicht gestopft wird. Bitte, bitte, erbarmen Sie sich meiner!"

Halbwahnsinnig vor Geilheit stürzt sie sich der Herrin vor die Füße und bittet händeringend um eine Befickung mit der Lederpeitsche, deren dünner, langer Stiel besonders geeignet zur Befriedigung ihrer perversen Lust ist.

„Lassen Sie mich dabei helfen, Herrin, ich möchte das fickgeile Löchlein von Miß Supertitte ausgiebig mit der Peitsche beficken."

Die Zofe bedrängt ungestüm die Herrin, ihr assistieren zu dürfen. Vor Aufregung befingert Rosie ihre noch vom Lustsaft klebrige Möse und ist vor Freude außer sich, als die Herrin ihr die Mithilfe erlaubt.

Beide Frauen machen sich jetzt über die dicke Zuchtmeisterin

her, die sich bereitwillig auf den Boden legt und die mächtigen Schenkel an den Körper zieht. Eifrig stürzt sich die Zofe auf die Liegende und drückt ihre Schenkel mit aller Kraft auseinander.

Jetzt tritt die Herrin in Aktion. Sie hat den Stiel der Lederpeitsche in der Hand und bohrt das Ende in den feuchten Schlitz ihrer Zuchtmeisterin. Das geile Wimmern der Dicken steigert sich zu spitzen Lustschreien, als die Herrin jetzt die fette Votze von Miß Supertitte kräftig befickt. Rein und raus geht der Peitschenstiel im saftigen Futteral.

„Rosie, wichse meinen Kitzler, laß mich explodieren, ich brenne vor Geilheit!"

Bereitwillig erhört die Zofe das Flehen der Zuchtmeisterin, die sich unruhig wälzt und krümmt. Die Finger der Zofe tanzen über den großen, zum Zerplatzen angeschwollenen Kitzler und entlocken der Dicken immer wildere Schreie grenzenloser Lust.

Währenddessen quirlt die Herrin mit dem Peitschenstiel in der quatschenden Votze der Zuchtmeisterin, deren Loch jetzt heftig zu zucken beginnt und aus der dicke Tropfen ihres klebrigen Saftes herausquellen. Plötzlich bäumt sich das Riesenweib auf und übersprudelt mit ihrem Saft in ruckartigen Stößen die Peitsche und die Hände der beiden Frauen.

Doch Miß Supertitte ist noch nicht am Ende. Ihr gewaltiger

Körper wird von einem grenzenlosen Verlangen nach Ficken, Wichsen und Lecken angetrieben. Auch die Herrin und ihre Zofe sind vom gerade miterlebten Orgasmus der Zuchtmeisterin aufgewühlt und ihre Sinne lechzen nach Fortsetzung des perversen Spiels.

„Rosie, wir werden jetzt dieses supergeile Weib doppelt beficken. Sie bekommt es in der Arsch und in die Punze, dann wird sie endlich satt werden!"

Die Herrin gibt ihrer Zofe noch einige Anweisungen, dann beginnen sie mit der nächsten Behandlung der Dicken, die sich bereits erwartungsvoll in Position gebracht hat.

Miß Supertitte kniet jetzt mit hoch herausgerecktem Arsch und zeigt die ganze üppige Herrlichkeit ihrer strotzenden Weiblichkeit. Der riesige Arsch dieses Weibes ist eine wahre Pracht. Die riesigen Halbkugeln sind von einer geradezu provozierenden Sinnlichkeit. Die tiefe Furche zwischen diesen Halbkugeln führt vom braunen Poloch hinunter zur saftverklebten Votze.

Diesmal bekommt die Zuchtmeisterin den Peitschenstiel in den Arsch geschoben. Der Schließmuskel des Polochs gibt unter dem Druck federnd nach und saugt dann den Peitschenstiel tief in den Mastdarm. Dann wird der dicke Stiel der Lederklatsche in die saftige Votze gebohrt.

Die geile Zuchtmeisterin stöhnt bei dieser Prozedur in uner-

sättlicher Wollust. Ihre Votzenlippen schnappen gierig nach dem dicken Ledergriff und ziehen ihn begierig in den Lustkanal. Dann geht es los. Die Doppelbefickung wird von der Herrin und ihrer Zofe mit größter Raffinesse durchgeführt.

Mit Grunzlauten begleitet Miß Supertitte diese Bearbeitung ihrer Votze und des Arsches. Wenn die ledernen Stiele in ihren Leib gestoßen werden, zieht sie die gewaltigen Arschbacken zusammen und gibt diese Fickbolzen erst nach einer kleinen Pause wieder frei, wobei sich die runden Halbkugeln wieder auseinanderziehen und die dazwischen laufende Furche herzeigen.

Die Herrin und ihre Zofe steigern jetzt das Ficktempo und Miß Supertitte jagt einem explodierenden Orgasmus unaufhaltsam entgegen. Ihre Schreie klingen fast tierhaft, als sie von Krämpfen geschüttelt ihren klebrigen Lustsaft verspritzt. Zufrieden mit ihrem Werk ziehen jetzt die Herrin und ihre Zofe die safttriefenden Peitschengriffe aus den befickten Löchern.

Während die erschöpfte Miß Supertitte sich etwas erholt, denkt sich die Herrin eine neue Spielart aus. Leise tuschelt sie mit der Zofe, um diese entsprechend zu instruieren. Dann warten sie beide auf die Zuchtmeisterin, bis diese wieder einsatzfähig ist.

Der Dominatrieb der Herrin kommt zum Durchbruch und sie bestimmt, daß die Dicke als Reitpferd herhalten muß. Miß

Supertitte gehorcht ohne Widerrede und geht auf die Knie, die Hände auf den Boden gestützt und erwartet in dieser Stellung, daß die beiden Frauen sie besteigen.

„Komm her, Rosie, du setzt dich hinter mir auf diese geile Stute, wir werden sie jetzt ordentlich hernehmen und einen flotten Ritt auf ihr machen!"

Es ist ein hinreißender Anblick, wie die dicke Zuchtmeisterin mit ihren Riesentitten durch den Salon zockelt und auf ihrem Rücken die Herrin mit ihrer Zofe sitzen hat. Beide Frauen achten darauf, daß sie die Reitstute nicht allzu stark belasten, um ihr keinen Schaden zuzufügen. Die üppigen Titten der Zuchtmeisterin baumeln munter hin und her.

Ab und zu klatscht die Herrin mit der Peitsche der Stute leicht auf den Arsch und treibt sie mit aufgeilenden Worten an:

„Vorwärts, du verwichste Punze, soll ich dir Sporen geben, damit du munter wirst? Wenn du schön trabst, bekommst du eine leckere Belohnung, das verspreche ich dir, du Votzenschleckerin!"

Die Muschi der Herrin hatte sich auf dem Rücken ihrer Zuchtmeisterin heißgewetzt und lechzte jetzt nach einer scharfen Ausschleckung. Als die Stute sich müde zeigte, stiegen die flotten Amazonen ab und befahlen der Dicken, sich auf den Rücken zu legen.

Die Herrin kauerte sich nun mit gespreizten Beinen über das

von der Maske bedeckte Gesicht der Dicken und zog mit beiden Händen den Schlitz ihres ledernen Dominakostüms auseinander. Dann drückte sie ihre leckgeile Pussy ihrer Zuchtmeisterin auf den Mund.

„Hier bekommst du deinen Nachttisch, meine Liebste, schleck die Dose leer, schleck sie sauber und schlucke jeden Tropfen, den dir meine köstliche Muschi schenkt."

Ein Wollustschauer läuft über den Körper der Herrin, als sie die geschmeidige Zunge der unter ihr Liegenden an ihren Votzenlippen spürt. Die versteifte Zungenspitze bahnt sich den Weg durch die Schamlippen und bohrt sich in das bereits saftig gewordene Löchlein. Dann gleitet diese tastende Zunge durch den Schlitz hinauf zum Kitzler und umkreist dieses kleine lüsterne Zäpfchen. Der Schoß der Herrin bebt vor Wonne, als dann die Zunge auf den niedlichen Kitzler trommelt.

„Knabbere am Kitzler, ja, so ist es gut, ich bin ja so geil, ach herrlich, wie du es machst, jetzt schleck sie aus, meine süße Muschi, schleck die Milch aus dem Kätzchen, oohh, jetzt komme ich, ich spritze jetzt!!"

Die zu einem berauschenden Orgasmus geleckte Herrin bricht über ihrer dicken Zuchtmeisterin zusammen und drückt ihre klatschnasse Votze der Untenliegenden auf die Kopfmaske, die das Gesicht bedeckt. Halbbetäubt bleibt sie dann auf der Schleckerin liegen.

Der Kapuzen-Mann und seine Sklavin

Wütend stieß Jlona den auf ihr liegenden Mann zurück. Er widerte sie an mit seinem albernen Lustgestöhn, an dem sie nicht teilhaben konnte. 'Geradezu lächerlich' dachte sie, 'was diese Fickböcke so aufführen, wenn sie den Schwanz in der Möse einer Frau haben und spritzen wollen'.

Jlona hatte diesen armseligen Stümper vor einer Woche kennengelernt und sehnlichst gehofft, endlich den richtigen Ficker gefunden zu haben. Aber dieser lausige Spritzbolzen hatte auch nichts anderes im Sinn, als seinen Pimmel reinzustecken und nach einigen Stößen abzuspritzen! Und das war für Jlona nicht genug.

Nachdem sie den Versager nachhause geschickt hatte, versank sie in Erinnerungen, wie so oft schon in früheren Stunden der Einsamkeit oder nach Enttäuschungen. Ihre Gedanken wanderten zurück in die Jahre ihrer Pubertätszeit, als ihre sexuelle Phantasie von jenem Mann wachgerufen wurde, den sie bis heute nicht vergessen konnte.

Die Erlebnisse mit 'Onkel Bill', den sie nach seiner Rückkehr aus den Vereingten Staaten spaßhaft so nannte, werden für Jlona unvergeßlich bleiben. Alle Welt nannte diesen etwas rätselhaft wirkenden Mann bei diesem Namen und auch sie

machte von dieser vertraulichen Anrede Gebrauch, obwohl sie gar nicht mit ihm verwandt war.

Onkel Bill jedenfalls nutzte diesen geheimnisvollen Nimbus, der ihn umgab, weidlich aus und seine Eroberungen waren bald in aller Munde. Sonderbarerweise konnte man über seine speziellen Sexpraktiken nichts Näheres erfahren, man munkelte nur hinter der vorgehaltenen Hand über sonderbare Sexspiele, wobei auch schwarzes Leder eine bizarre Rolle spielte.

Und gerade diese Geheimniskrämerei machte die Teenager des Ortes, in dem Jlona aufwuchs, verrückt nach Onkel Bill. Mit den verrücktesten Einfällen machten die teilweise noch unerfahrenen Bienen auf ihre Reize aufmerksam. Auch Jlona geriet in den Strudel um diesen geheimnisvollen Mann.

Der Gegenwart völlig entrückt, läßt sie die Bilder aus jenen Tagen vor ihrem geistigen Auge vorüberziehen. Noch heute laufen ihr Wollustschauer über den Rücken, wenn sie sich an die Stunden lustvoller Spannung erinnert, die sie in der bizarr ausgestatteten Junggesellenwohnung dieses Mannes verbringen durfte.

Besonders die Einrichtung seines 'Gruselkabinetts', wie er es scherzhaft nannte, hatte Jlona höchst erregt und fasziniert. Die Masken und Kleidungsstücke aus schwarzem Leder und Gummi, sowie die fremdartigen Kultgegenstände beschäftig-

ten ihre Phantasie und ließen sie nicht mehr aus ihrem Bann. Jlona war damals bereits hoffnungslos der Faszination schwarzen Leders verfallen, ohne daß sie sich dessen bewußt geworden war.

Onkel Bills Raffinement bestand darin, die auserkorenen Dienerinnen seiner perversen Lust auf völlig natürliche Weise in die Abgründe seiner bizarren Wollust einzuführen. Und wenn erst einmal die teenagerhaften Gespielinnen seiner Lust verfallen waren, hatte er leichtes Spiel.

Nach und nach fiel von Jlona die anfängliche Angst und Beklommenheit ab, so daß sie von Tag zu Tag willfähriger wurde und die eigenartigen Wünsche von Onkel Bill mit zunehmender Lust erfüllte. Bis dann der Tag kam, an dem Jlona ihre Unschuld verlor.

Onkel Bill hatte für dieses große Ereignis alles bestens vorbereitet. Die Liege war mit einem dünnen Gummimaterial bespannt, der abgedunkelte Raum nur vom flackernden Licht einiger Kerzen schummerig beleuchtet und Onkel Bill's Kopf wie der eines Henkers von einer schwarzen Kapuze bedeckt.

Jlona kam sich wie aufgebahrt vor, als sie auf der Liege den Maskierten erwartete. Als er dann plötzlich vor ihr stand und in seiner Hand einen ihr unbekannten Gegenstand hielt, erschauerte sie und unterdrückte nur mit Mühe das in ihr aufsteigende Entsetzen. Dann trat Onkel Bill an das Fußende und

faßte ihre Beine an den Fußgelenken, um sie anzuheben und auseinanderzuspreizen.

Er legte sich beide Beine Jlonas über seine Schultern und dann spürte die vor Aufregung Zitternde, wie ein kalter, glatter Bolzen an ihre jungfräuliche Muschi gedrückt wird, sich allmählich zwischen ihre Schamlippen bohrt und Zentimeter um Zentimeter in ihr enges Löchlein eindringt.

Jlona's Stöhnen steigerte sich immer mehr, als der penisartige Gegenstand von ihrem jungfräulichen Hindernis aufgehalten wurde und der Druck sich schmerzhaft verstärkte. Und dann riß in ihrem engen Lustkanal etwas und Jlona schrie aus Leibeskräften. Als sie sich nach einigen Minuten wieder beruhigte, war der Kunstpenis noch in ihrer Vagina und bewegte sich ein und aus.

Sie hatte jedes Gefühl für die Zeit verloren und konnte sich später nur noch daran erinnern, daß Onkel Bill den Fickstab aus ihrer leicht blutenden Muschi herausgezogen hatte und ihren Schlitz mit einer schmerzlindernden Salbe eincremte.

Nach und nach beruhigte sich Jlona wieder und sie konnte allmählich wieder bewußt das weitere Geschehen aufnehmen. Onkel Bill kniete zwischen ihren Beinen und leckte die Blutströpfchen ab, die das Opfer ihrer Jungfräulichkeit bestätigten.

Als Onkel Bills Zunge über ihre rosigen Schamlippen streichel-

te, erlebte Jlona einen wunderbaren Nervenkitzel an ihrer Pussy, der sie schnell die vorangegangene Prozedur der Entjungferung vergessen ließ. Bereitwillig öffnete sie ihren Schoß noch mehr, um der drängenden Zunge Einlaß in die Tiefe ihrer Vagina zu bieten.

Das kleine Flämmchen der Wollust im Schoße des Mädchens wuchs und wuchs und wurde zur lodernden Flamme, als die emsig leckende Zunge über ihren zuckenden Kitzler tastete, ihn streichelte und dann immer intensiver leckte.

Und plötzlich brach es aus ihrem heißgeleckten Vötzchen hervor, ihre Schleusen öffneten sich und ein dünnes Bächlein ihres Votzensaftes strömte über die Zunge und über das Gesicht des jetzt gierig schleckenden Onkel Bill.

Glücklich und entspannt blieb Jlona noch eine Weile liegen und genoß das himmliche Lustgefühl ihres ersten Orgasmus. Jlona konnte es kaum erwarten, bis die Spuren ihrer Entjungferung gänzlich verschwunden waren und sie ihre Muschi mit immer raffinierteren Spielen von Onkel Bill verwöhnen lassen konnte .....

Nur widerwillig kehrte Jlona aus diesen Träumereien in die Wirklichkeit zurück. Und plötzlich faßte sie einen Entschluß. Durch eine Kontaktanzeige in einem DOMINA-Magazin wollte sie schnellstens einen geeigneten Partner suchen, der ihre Neigung als Leder- und Gummifan verstehen könnte und der ihr die Erfüllung ihrer heißen Sexträume bringen würde.

Als einige Wochen später die ersten Zuschriften eingingen, war sie überglücklich. Mit einem solchen Erfolg hatte sie nicht gerechnet. Nach sorgfältiger Prüfung der Offerten wählte sie einen Bewerber aus, dessen Foto sie ungewöhnlich erregte: Der kräftig gebaute Mann trug eine hohe, spitze Kapuze die ihm ein gefahrdrohendes Aussehen verlieh. Ein Vergleich mit Onkel Bill ihrer Jungmädchenzeit drängte sich Jlona auf.

Alles Weitere klappte reibungslos und schon bald trafen sie sich in der Wohnung des Mannes, dessen Gesicht sie noch immer nicht kannte. Jlonas Neugier und Spannung auf das Aussehen des Mannes sollte jedoch unbefriedigt bleiben, denn ihr Partner trug zu ihrer Überraschung bereits die Kapuze, als sie seine Wohnung betrat. In ihre Spannung mischte sich noch eine seltsame Erregung, als der Kapuzen-Mann ihr eine schwarze Kopfmaske überreichte und ihr befahl, diese auf ihren Kopf zu setzen. Nachdem sie sich entkleidet hatte, mußte sie noch ein kurzes Leder-Korsett, einen Strumpfgürtel sowie einen Lederslip anziehen und erkannte sich kaum wieder, als sie sich im Spiegel des Ankleidezimmer musterte.

Das Gefühl des Leders auf ihrem nackten Körper, der im Schritt geschlitzte Leder-Slip und das dämonische Aussehen mit der Kopfmaske lösten in ihrem Innern Triebkräfte einer perversen Wollust aus und erregten ihre Sinne bis zum Äußersten.

Fasziniert von ihrem eigenen Aussehen stolzierte sie auf ihren hochhackigen Schuhen einige Male vor dem Spiegel hin und her und bewunderte ihre rassige Figur, die in dieser Kostümierung in erregender Weise zur Geltung kam. Bewundert strich sie über ihre Titten, die vom Korsett leicht angehoben wurden und deren Brustwarzen sich vor sexueller Erwartung aufgerichtet hatten.

Zuletzt streifte sie noch schwarze Handschuhe über und kehrte dann selbstbewußt in das Wohnzimmer zurück, wo sie vom Mann mit der Kapuze bereits erwartet wurde.

Doch welcher Schreck für sie, als der Maskierte sie herrisch anfauchte: „Du scheinst vergessen zu haben, daß du jetzt meine Sklavin bist und mich nicht warten lassen darfst! Du wirst es daher noch lernen müssen, dich besser zu beeilen! Und falls du es nicht kapieren solltest, wer hier der Herr ist, werde ich es dir einbleuen! Hast du mich verstanden, du pflichtvergessene Sklavin?"

Völlig verdattert, blieb Jlona in demütiger Haltung vor ihrem neuen Herrn stehen und flüsterte ergeben:

„Ja, mein Herr, ich bin bereit, Ihnen zu dienen. Verzeihen Sie, daß ich beim Ankleiden getrödelt habe. Ich will es durch besonderen Eifer wieder gut machen."

Die Blicke des Kapuzen-Mannes gingen über ihren halbnackten Körper und musterten gründlich die sinnlichen Reize seiner Sklavin. Plötzlich bellte er einen Befehl:

„Auf die Knie, du Hündin, nieder mit dir. Du wirst deinem Herrn in kriechender Stellung dienen! Na, wird's bald, oder soll ich mit der Peitsche nachhelfen?"

Gehorsam ging Jlona vor dem Mann zu Boden und wartete auf weitere Befehle.

„Zieh mir den Slip herunter, wage es aber ja nicht, jetzt schon meinen Schwanz zu berühren!"

Vorsichtig zieht Jlona am Slip und achtet darauf, daß sie den anschwellenden Penis des Mannes nicht berührt, wie er ihr befohlen hat. Dicht vor ihren Augen pendelt der halbsteife Pimmel des Kapuzen-Mannes hin und her und Jlona wartet auf die nächsten Wünsche ihres Herrn.

„Jetzt nimm meinen Schwengel in die Hand und wichse ihn steif, richtig hart muß er werden, mach es ja ordentlich! Zeig was du kannst, du lüsterne Leder-Sklavin!" bellt der Zuchtmeister in der Kapuze.

Die in den schwarzen Handschuhen steckenden Hände

Jlona's streifen die Vorhaut über die Eichel zurück und unter Aufwendung aller Kunst, wichst die gehorsame Sklavin den ruckartig steifer werdenden Pimmel ihrs Herrn, der breitbeinig über ihr steht und auf sie herabschaut.

Mit steigender Erregung verfolgt Jlona das Anwachsen des von ihr raffiniert gewichsten Schwanzes, betrachtet die Eichel, die bereits dick aufgebläht ist und aus deren Öffnung sich ein kleiner Tropfen löst. Dann fällt ihr Blick auf die hin- und herbaumelnden Eier, deren Größe sie mit hoffnungsvoller Freude auf ein reichliches Samenopfer erfüllen.

„Glaube ja nicht, daß ich dich jetzt ficken werde, du geile Hündin! Du wirst jetzt meinen Schwanz nach besten Kräften lutschen und bis auf den letzten Tropfen aussaugen!"

Die hohe, spitze Kapuze aus schwarzem Leder wirkte bedrohlich. Die von dem Zuchtmeister durch die schmalen Schlitze hervorgestoßenen Sätze ließen keinen Widerspruch zu. Jlona befolgte daher alle Befehle, die ihr der Kapuzen-Mann in herrischem Tone erteilte.

Das gewaltige Zepter baumelte vor seinem Bauche hin und her und als Jlona auf die Knie ging, um diesen Pfahl in ihre warme Mundhöhle zu schieben, zischte der Zuchtmeister einen Befehl, der sie zusammenzucken ließ:

„Du mußt meinen ganzen Samen schlucken, wenn ich dann spritze, schieb dir die Stange tief in den Schlund und massiere

jetzt meine Eier. Melke sie ordentlich aus, damit ich dir eine volle Ladung in den Mund spritze!"

Da Jlona nie zuvor Männersamen geschluckt hatte, mußte sie mit größter Mühe ihren Widerstand gegen diesen Befehl unterdrücken. Voller Widerwillen erwartete sie daher den klebrigen Strom, der sich bald in ihre Mundhöhle ergießen würde.

Jlona's Hand umschloß den Hodensack des Kapuzen-Mannes und mit leichtem rhythmischen Druck massierte sie die samenprallen Eier. Das Stöhnen des Mannes wurde lauter und die in ihrem Hals steckende Eichel zuckte heftiger. Jlona machte sich bereit, den bald ausspritzenden Samen befehlsgemäß zu schlucken.

Und plötzlich war es soweit: Mit einem wilden Aufbäumen schoß der Zuchtmeister seiner saugenden Sklavin Ladung um Ladung in den Mund und stöhnte wie ein wildes Tier, als Jlona seine Eier immer noch massierte, um ihm den letzten Tropfen auszumelken.

„Ah, ist das gut, wie du mich ausgepumpt hast und geschluckt hast du auch alles, jetzt weißt du, wie mein Samen schmeckt, meine Sklavin. Du bist eine gehorsame Schwanzlutscherin, dafür werde ich dich später großartig belohnen."

Glücklich über das Lob ihres Zuchtmeisters, blieb Jlona zu seinen Füßen liegen. Auch der Mann schien eine Erholungspause zu brauchen. Sein Pimmel hing schlaff zwischen seinen Beinen.

Kurze Zeit später bellte er einen neuen Befehl:

„Schleck mir die Eichel sauber, siehst du nicht, daß noch ein Tröpfchen meines Samen dranhängt?"

Eilfertig machte sich Jlona über den weichen Samenstengel her und poliert mit ihrer Zunge die jetzt ein wenig runzelige Eichel, leckte mit größter Behutsamkeit den weichen Nillenkopf und polierte solange, bis die Eichel rosig glänzte.

Das sanfte Zungenspiel hatte dem Zuchtmeister offensichtlich gut getan, denn der soeben noch müde Pimmel regte sich ein wenig, zuckte ab und zu und versuchte, das Köpfchen aufzurichten. Der Anblick des wiedererwachenden Samenspenders belebte auch Jlona's Phantasie. Zaghaft bettelte sie:

„Herr, darf ich Ihren Lustspender wieder ein wenig verwöhnen, ich genieße es so, wenn er groß und stark aufrechtsteht und vor Tatenlust platzt."

Mit einem gnädigen Nicken gibt der Kapuzen-Mann die Erlaubnis und legt sich bequem zurück, damit seine Sklavin das Reizspiel an seinem Schwanz fortsetzen kann. Durch die Sehschlitze der schwarzen Kapuze blitzen ihr seine Augen entgegen und streichen über ihre nackten Brüste.

Mit einer Hand am Sack und der anderen am Kolben, wichst sie in betont langsamen Zügen die halbsteife Nudel und tupft zwischendurch mit der Zunge auf die Eichel, die sich langsam

aufbläht. Ein behagliches Grunzen des Zuchtmeisters bestätigt ihre Meisterschaft im Wichsen.

„Du bist eine verdammt geile Sklavensau, ich glaube, du würdest am liebsten meinen Schwanz auffressen, den brauche ich aber noch zum Ficken, ich werde dich dann ordentlich durchficken, deine gierige Punze und deinen Arsch stopfen."

Im gleichmäßigen Takt wichst Jlona am steifer gewordenen Schwanz und massiert die anschwellenden Eier. Sie beherrscht die Kunst, einen total ausgespritzten Schwanz zu beleben, ihn hochzuwichsen und fickbereit zu machen. Sie legt all ihr Können in diese Handarbeit, da ihre saftig gewordene Votze nach einem harten Fick lechzt.

„Komm, du geile Schwanzwichserin, lege dich zurück, ich möchte deine Titten streicheln, ich werde deine Zitzen steifmachen, ich sehe gerne spitze Titten, das macht mich richtig scharf aufs Ficken."

Die Sklavin legt sich hintenüber, so daß der Zuchtmeister bequem ihre Titten erreicht und jetzt ein aufgeilendes Spiel mit den vollen Brüsten seiner Sklavin treiben kann. Seine Finger zwirbeln die Brustwarzen und treiben ihr Spiel solange, bis die Zitzen steif aufgerichtet sind.

Die bis zum Irrsinn aufgegeilte Sklavin fingert währenddessen an ihrer klatschnassen Votze herum, sie bewichst sich und stöhnt gierig nach dem Schwanz ihres Herrn. Der erregende

Duft ihrer geilen Möse steigt dem Zuchtmeister in die Nase.

„Halte dich jetzt bereit, ich werde dich auf meiner Lanze aufspießen und dein Löchlein kräftig durchficken. Du bekommst jetzt die Belohnung für die Sklavendienste."

Mit weitgespreizten Beinen, die Fickstange aufrechtstehend, erwartet der Kapuzen-Mann seine Ficksklavin, die sich mit einem wonnevollen Stöhnen langsam auf seinen Mast setzt und die dicke Eichel in das saftige Votzenloch dirigiert.

Die Votzenlippen schließen sich begierig um den Schaft des Schwanzes und saugen die lange Stange unaufhaltsam in die Tiefe der Sklavenvotze. Bis zur Schwanzwurzel dringt der Pfahl ins Fleisch, bohrt sich in das enge, saugende Loch. Als es nicht mehr tiefer geht, hebt sich der Schoß der Sklavin und läßt den Bolzen ein Stück herausgleiten. Dann beginnt das Spiel von neuem. Ein und aus geht der Kolben und befickt die herrliche Votze der schwanzgeilen Jlona.

Die Bewegungen der wilden Reiterin werden allmählich unregelmäßig, ruckartiger und ihr Arsch beginnt zu kreisen. Den in ihrer heißen Votze steckenden Schwanz läßt sie in ihrem Lustkanal quirlen und steigert dadurch ihre geile Lust.

Schon taumelt sie auf den Gipfel eines Orgasmus zu, da stößt sie der Zuchtmeister von sich, ihre Votze rutscht vom Schwanz und der glitschige Pimmel federt von der Votze befreit hin und her.

„Jetzt kommt dein Arschloch dran, deine Votze hat genug bekommen, ich ficke dich jetzt in den Arsch. Komm schon, du Sklavenstück, ich verpasse dir eine Nummer in den Hintern, an die du noch lange denken wirst!"

„Jlona spürt die Finger des Mannes an ihrem Poloch. Mit ihrem Votzenschleim befeuchtet er die enge Rosette, um seinem dicken Stecher Einlaß zu verschaffen. Dann zerren die Hände des Kapuzen-Mannes die Pobacken kräftig auseinander und drücken den zuckenden Pimmel an die braune Pforte der Sklavin.

Mit einem kräftigen Griff zieht der arschgeile Mann seine Sklavin auf seinen Mast, stülpt sich das Poloch auf den Schwanz und stößt in den engen Kanal, daß die jammernde Jlona leise aufschreit.

Als sie den dicken Pfropfen immer tiefer in ihrem Arsche spürt, überfällt sie eine panische Angst, die jedoch bald verschwindet, als sie jetzt die Finger des Mannes an ihrem Kitzler spürt. Dermaßen aufgespießt und am Kitzler gewichst, vergißt Jlona alle Hemmungen. Ihre geile Lust bricht sich Bahn und sie schreit unbeherrscht los:

„Oh, Herr, ficken Sie meinen Arsch, sprengen Sie das Poloch, ja, immer tiefer hinein in den Arsch, so ist es gut, so spüre ich Ihren Schwanz ganz in mir. Und jetzt den Kitzler, wichsen Sie, ficken Sie, ich spritze gleich. Mir kommt's!!"

Völlig außer Rand und Band hopst Jlona auf der Fickstange ihres Zuchtmeisters auf und ab und plärrt sinnloses Zeug vor geiler Lust. Der bewichste Kitzler zuckt heftig und dann sprüht sie ihren Saft aus der Votze über die Eier des Arschfickers.

Aber auch der Kapuzen-Mann entladet seinen Fickkolben und spritzt der immer noch geil tobenden Sklavin seinen Saft in die Eingeweide.

Sattgefickt und völlig ausgepumpt bleiben sie dann beide liegen.

Eine lustvolle Sklaven-Zucht

Wie eine gereizte Tigerkatze rennt Tamara in ihrem Luxus-Appartement hin und her, wobei sie mit ihrer Peitsche wütend gegen ihre Stiefel klatscht. Die Domina Tamara, diese mit allen Tributen eines echten Rasseweibes ausgestattete Herrin, ist es nicht gewöhnt zu warten. Noch dazu auf einen so nichtsnutzigen Lustsklaven, wie diesen stiefelleckenden Victor.

„Winseln soll dieser Bursche, um Gnade winseln, wenn ich ihn mir vornehmen werde!" zischt sie erbost.

„So ein verdammtes Ekel, läßt seine Herrin warten. Na, du kannst dich auf etwas gefaßt machen", reagiert sich Tamara schimpfend ab. Ein triumphierendes Lächeln huscht über ihr faszinierendes Gesicht, als sie jetzt an die ersten Straflektionen mit Victor zurückdenkt. Sie hatte durch eine Kontaktanzeige im DOMINA-Magazin diesen disziplinlosen Fickhengst kennengelernt und ihn mit harter Dressur zu einem sklavischen Lustknecht abgerichtet.

Die Erinnerung an die strenge Sklavenzucht, der Victor von ihr unterworfen wurde, läßt die leidenschaftliche Tamara richtig geil werden. Ihre herrliche Muschi sehnt sich nach einer gierig leckenden Zunge. Tamara kann diesem heißen Drange nicht widerstehen. Schon gleitet ihre Hand zwischen die rassigen Schenkel und ihre Finger streicheln über die inzwischen naß gewordenen Schamlippen. Ein wohliges Seufzen entringt sich

ihrer Brust, als sie nun mit geübtem Fingerspiel ihre geil gewordene Muschi anwichst.

Tamara läßt sich auf das Bett fallen, spreizt die vollen Schenkel und zieht mit beiden Händen die saftigen Schamlippen auseinander. Sie denkt daran, wie ihre Lustsklaven geil keuchend vor ihrer lockenden Liebespforte knieten und um Erlaubnis winselten, ihre leckgierigen Zungen in die heiße Votze zu stecken. Tamara erschauert vor Lust, als sie nun mit dem Zeigefinger über die zwischen den Schamlippen aufragende Lustknospe fährt, auf und ab und auf und ab, bis der rosige Kitzler erregt vibriert.

Stöhnend bohrt sie dann den Finger in ihren klebrigen Schlitz und verfolgt angespannt das Spiel der Muskeln ihrer zuckenden Vagina, die sich krampfhaft um den Finger schließen. Sie läßt jetzt den Finger im engen Lustkanal kreisen und massiert gleichzeitig mit dem Zeigefinger der anderen Hand den prall angeschwollenen Kitzler. Die ersten Wogen des nahenden Orgasmus überfluten ihren Körper. Ihr lautes Stöhnen wird von spitzen Schreien geiler Lust unterbrochen. Da schrillt die Türklingel und reißt die jetzt wild wichsende Tamara aus ihrer Ekstase.

Einige Sekunden bleibt sie wie gelähmt liegen. Dann erhebt sie sich wie in einem Trance-Zustand und geht zur Wohnungstür um zu öffnen. Victor steht schuldbewußt vor seiner Herrin. Völlig zerknirscht, stammelt er eine Entschuldigung wegen

seiner Verspätung. Die Herrin hört kaum zu und läßt ihn eintreten. Tamara hat sich inzwischen wieder etwas gefangen und befiehlt ihrem Sklaven, sich sofort zu entkleiden. Mit zornrotem Gesicht beobachtet sie ihn, wie er mit zitternden Händen in Eile seine Kleidung ablegt und als er zögert, sich völlig zu entkleiden, schreit sie ihn unbeherrscht an:

„Was habe ich dir befohlen? Bis auf die nackte Haut sollst du dich entkleiden! Oder soll ich mit der Peitsche nachhelfen? Du scheinst vergessen zu haben, daß du ein dreckiger Sklave bist und deiner Herrin bedingungslos zu gehorchen hast! Also runter mit dem Slip, zeig deinen Pimmel und wehe dir, wenn du es wagst, mit einem geilen Ständer vor meine Augen zu treten!"

Die Stimme der Domina gellt Victor in die Ohren und schlotternd vor Angst streift er seinen Slip ab. Sein Pimmel schrumpft unter den Blicken seiner Herrin zu einem winzigen Mäuseschwänzchen zusammen. Ergeben steht er nun vor der Domina und erwartet weitere Befehle. Kaum wagt er seine Augen auf die Herrin zu richten, die in ihrer Erregung hinreißend und faszinierend auf ihn wirkt. Ihr Kostüm der Herrin unterstreicht in atemberaubender Weise ihre sexuellen Reize: Das kurze Korsett läßt ihre aufreizenden Brüste herausspringen, so daß bei jedem Schritt diese aufregenden Titten aufgeilend wippen. Die Warzenhöfe sind von spitzen Nippeln gekrönt und bieten einen unerhört lasziven Anblick.

Selbst der Nabel dieses Rasseweibes ist eine Schau. Tamara hat den Bauch nackt gelassen und ist sich der erregenden Wirkung, den die flache Vertiefung um ihren Nabel auf jeden Betrachter ausübt, durchaus bewußt. Victors Blicke wandern tiefer und saugen sich an dem mit silbernen Nieten verzierten Lederslip fest. Dieser winzige Slip ist im Schritt geschlitzt und zeigt ein Büschelchen Haare von der reifen Votze dieser faszinierenden Domina. Wenn Tamara ihre Beine etwas spreizt, kann Victor mit Wollustschauern die fleischroten Schamlippen durch den Schlitz des Lederslips erkennen.

Victors Verlangen, dieser Herrin zu dienen, alle ihre geilen Wünsche zu erfüllen, wird immer stärker. Es drängt ihn, vor der Herrin niederzusinken und die langen roten Stiefel, die ihre rassigen Beine bedecken, zu küssen und zu lecken. Doch demütig erwartet er ihre weiteren Befehle.

„Ich möchte, daß du meinen Popo und meine Muschi beriechst", fordert die Herrin mit sinnlich klingender Stimme.

„Knie dich zwischen meine Beine und drücke deine Nase an meinen Schlitz. Untersteh dich aber ja nicht, meine köstliche Pussy zu lecken! Nur beschnuppern darfst du mein heißes Vötzchen!"

Als Victor zwischen den leicht gespreizten Schenkel seiner heißbegehrten Herrin kniet und den herben Duft ihrer geilen Votze riecht, befällt ihn das unbändige Verlangen, seine

Zunge in die ein wenig auseinanderklaffende Fickdose hineinzustoßen, den herrlichen Kitzler zu lutschen und bis zur Besinnungslosigkeit zu schlecken. Als gehorsamer Sklave beherrscht er sich jedoch und drückt lediglich seine Nase an den saftglitzernden Schlitz und schnuppert mit geilem Behagen den aufreizenden Duft dieser lockenden Votze.

„Du darfst jetzt mein Arschloch lecken", kommandiert die Domina und drückt ihrem Sklaven den Popo auf das Gesicht.

Mit spitzer Zunge tastet Victor die kleine braune Rosette ab, deren herber Duft ihm anregend in die Nase steigt. Dann versucht er, den engen Ring des Schließmuskels zu durchstoßen, um seine Zunge tiefer in das Poloch zu bohren. Seine tastende, schleckende und bohrende Zunge kitzelt die Nerven am After seiner Herrin und diese kann ihre heiße Erregung nicht mehr länger unterdrücken. Geil stöhnend faßt sie mit beiden Händen nach ihrer Votze und zieht die saftigen Schamlippen heftig auseinander. Dann tanzt ihr Zeigefinger über den prallen Kitzler. Die Herrin wichst unbeherrscht drauflos und treibt mit gellender Stimme ihren Lustsklaven an:

„Leck schneller, leck mein Poloch, ja, so ist es gut, steck deine verdammte Zunge tief rein und jetzt schlecke es aus, du lüsterner Bock! Ah, ist das gut, ja, mach so weiter, bohre deine Zunge rein und saug jetzt!"

Victors Zunge bohrt und schleckt zwischen den festen Po-

backen seiner Herrin und sein Schwanz zuckt vor Geilheit. Ein irrsinniges Verlangen nach der Votze seiner Domina treibt ihn hoch, er packt die wichsgeile Herrin und reißt sie zu Boden. Seine Hände greifen fest an ihre Schenkel und ziehen die nur leicht Widerstrebende auf seinen aufrechtstehenden Pfahl. Mit einem wilden Aufschrei durchbohrt er mit einem gewaltigen Stoß die klatschnasse Votze der so heiß begehrten Domina.

Dann beginnt eine wilde Jagd. Mit seinen in ihre Arschbacken gekrallten Händen läßt er die Herrin auf seiner Stange auf- und abgleiten und wird halb wahnsinnig vor Lust, als er spürt, wie ihre festen Schamlippen nach seinem Kolben schnappen, ihn krampfhaft umschließen und rhythmisch massieren. Ihrer Kehle entschlüpfen glucksende Laute, unterbrochen von grellen Lustschreien. Ungestüm pumpt sie auf seinem knochenharten Mast auf und ab, schiebt sich den Fickkolben tief in ihr Lustfutteral, saugt mit der Votze an der Eichel und stöhnt und japst vor geiler Lust.

Die klebrigen Ficksäfte laufen aus der Punze der wildreitenden Herrin über den Schwanz hinab zu den Eiern des unter ihr liegenden Victor. Sein Schwanz ist inzwischen berstendprall geworden und droht jeden Augenblick zu explodieren.

„Untersteh dich ja nicht, jetzt zu spritzen, ich werde mich auf deiner Samenspritze richtig sattficken! Spürst du, wie meine Votze zwickt, wie sie deine Eichel massiert? So, und jetzt stoß

kräftig, ich möchte deinen Schwanz an meiner Gebärmutter spüren, deinen fickgeilen Pimmel ganz tief in mir haben. Ah, jetzt kommt es mir gleich, oh ist das gut, wie du fickst, so wild und brutal, ja, jetzt kommt es!!"

In Victors Eiern kochte der Samen und er ließ seine Samenspritze losballern. Der Körper dieses Fickhengstes bäumte sich auf und dann jagte er Stoß um Stoß den so lange aufgestauten Samen in die überquellende Votze der noch immer rammelnden Herrin.

„Spritz mich voll, pumpe alles rein in meine hungrige Votze, spritz alles aus deinen Eiern, du fickwütiger Lustknecht" heulte und schrie mit überschnappender Stimme die Herrin.

Ihre Hände krallten sich in seine Schenkel und mit ihren Fingernägeln zerfetzte sie seine Haut.

Wie eine wilde Furie tobte sie, noch immer auf dem Schwanz wie aufgespießt zappelnd. Ihre Votzenmuskeln melkten gierig an seiner leergefickten Saftspritze und ließen erst nach, als sein total ausgepumpter Schwengel aus ihrem zuckenden Schlitz herausglitt.

Wenn Victor gehofft hatte, er würde jetzt eine Ruhepause bekommen, hatte er sich gründlich getäuscht. Die total überdrehte Herrin war dermaßen fick-, blas- und schleckgeil, daß sie schon nach kurzer Zeit seinen noch müden Schwengel zwischen ihre Lippen nahm und an der schlappen Eichel zu

saugen begann. Das geile Luder verstand eine ganze Menge von der Blaskunst. Ihre weiche, schmiegsame Zunge polierte die Eichel mit sanftem Druck und gleichzeitig massierte sie Victors Eier so gekonnt, daß wieder neue Kraft in die ausgespritzten Hoden zurückkehrte. Sobald sie merkte, daß der gerade noch weiche Pimmel etwas härter wurde, führte sie ihn zwischen ihre herabbaumelnden Titten und bettete den ruckweise anschwellenden Stengel in die Mulde zwischen ihren runden Lustäpfeln.

Auch Victor blieb nicht untätig. Da Tamara halb über ihm lag, hatte er ihren runden Arsch in Griffweite. Seine Finger tasteten sich zwischen ihre molligen Arschbacken, zerrten sie auseinander und dann bohrte er den Zeigefinger in ihr enges Arschloch und vollführte kreisende Bewegungen, die seiner Herrin sonderbare Gluckslaute entlockten. Die braune Rosette ihres Polochs zog sich um seinen Finger fest zusammen und Victor hatte das Gefühl, als würde sein Zeigefinger gierig eingesaugt.

Tamara reckte ihren Po immer mehr heraus und so konnte Victor zwischen ihren gespreizten Schenkeln die schon wieder saftig gewordene Punze seiner geilen Herrin gut sehen. Beim wilden Herumwackeln mit dem Popo ging Tamaras fickgeile Spalte auf und zu und zeigte jeweils für Sekunden dem wieder votzengeil gewordenen Victor den rosigen Eingang zu ihrem Himmelreich.

Zwischen den weichen Titten der Herrin war Victors Schwanz jetzt zu voller Länge angewachsen. Die Herrin stülpte ihre warme Mundhöhle über die pulsierende Eichel und ließ ein Trommelfeuer von ihrer leckgeübten Zunge auf den geschwollenen Nillenkopf los, was Victor mit lustvollem Stöhnen begleitete.

„Geliebte Herrin, oh, welche Wonne, ist das gut, wie Sie meinen Schwanz bearbeiten, ich spritze bald, ich halte es nicht mehr länger aus, ohh, ..." Doch die Herrin hatte einen anderen Plan. Als Victors Schwanz immer stärker zuckte, unterbrach sie ihr Zungenspiel an seiner Samenspritze und verkündete:

„Erlaube dir ja nicht, zu spritzen! Ich möchte jetzt richtig hart gefickt werden, du wirst mich von hinten ordentlich aufspießen, hast du mich verstanden, du pflichtvergessener Lustknecht? Zuerst aber wirst du mit deinem fickgeilen Schwanz meine Votze ordentlich umrühren. Ich rate dir, meine Befehle richtig auszuführen und glaube bloß nicht, daß du dabei abspritzen kannst. Erst wenn ich dir es erlaube, darfst du deinen widerlichen Samen abladen!"

Tamara legte sich nun quer über ihren Sklaven und spreizte so weit wie möglich ihre Schenkel. Ihre geile Votze lag jetzt offen vor der aufrechtstehenden Fickkerze des vor Geilheit ächzenden und stöhnenden Victor. Dann zog sie mit einer Hand die Schamlippen auseinander und führte mit der anderen Hand die zuckende Rute ihres Ficksklaven an ihr Votzenloch.

„Rühr jetzt meine Muschi um, steck ihn nicht rein, deinen Schwanz, nur die Eichel darfst du ein wenig ins Löchlein stecken und dann quirlen, ja so ist es gut, rühr sie durch, meine heiße Votze, mach sie wild und geil."

Durch Victors Eichel lief ein Luststrom bis in seine Eier und nur mit größter Mühe konnte der spritzgeile Bursch seinen Saft zurückhalten. Die Herrin wand sich vor wilder Lust und drückte ihre klatschnassen Votzenlippen gegen seine kreisende Eichel. Das laut quatschende Geräusch und der immer stärker werdende Votzengeruch ließen den krampfhaft im Schlitz der Herrin herumrührenden Victor vor unbeherrschter Geilheit heulen wie einen läufigen Hund. Sie waren beide fast am Ende ihrer Beherrschung angelangt, als die Herrin kommandierte:

„Jetzt wirst du mich auspießen. Vergiß nicht, daß ich richtig brutal durchgefickt werden möchte! Und wehe dir, wenn du zu bald lossprítzen solltest. Ich werde es dir sagen, wenn du losballern darfst."

Tamara setzte sich auf seinen Schoß und dirigierte seinen Fickmast zwischen ihre Lefzen, schob sich den dicken Pfahl tief und immer tiefer in den Leib, spießte sich richtig auf und verweilte eine kurze Weile in dieser Stellung. Victor spürte an seiner Eichel, wie sich ihre Votzenmuskeln rhythmisch zusammenzogen und dann nachließen, als ob sie seine Spritze ausmelken wollten. Es war ein unbeschreibliches Wonnegefühl, den Schwanz tief in der Votze der Herrin stecken zu haben

und darauf warten zu müssen, auf Befehl spritzen zu dürfen.

Jetzt hob Tamara langsam ihren Arsch und ließ dadurch den Kolben ein Stückchen aus dem engen Futteral gleiten, dann setzte sie sich wieder mit vollem Gewicht auf ihren Fickhengst und kreiste mit dem Becken. Die Schwanzspitze massierte die Gebärmutter und brachte die fickbesessene Tamara zum Stöhnen. Immer heftiger werkelte das schwanzgierige Weib auf dem am Rande seiner Beherrschung angelangten Victor herum, stöhnte und stammelte sinnlose Sätze.

In den Eiern des Sklavenbocks rumorte es und der heiße Samen drängte zum Abspritzen. Und dann kam das Kommando der Herrin:

„Komm, du Hengst, spritz jetzt, schieß deinen Samen tief hinein in meine Votze, pumpe alles hinein in mein geiles Loch, jaaa, spritz, spritz!!"

Aus Victors Samenspritze schoß der aufgestaute Saft in wilden Stößen in die heiße Höhle ihrer safttriefenden Votze, füllte sie aus und lief an seinem Schwanz wieder heraus aus dem vollgepumpten Schlitz.

Die immer noch gierig saugende Votze der Herrin quetschte aus dem schlaff gewordenen Pimmel ihres Lustsklaven den letzten Tropfen heraus und mischte den Samen mit dem eigenen Lustsaft. Dann wurden die pumpenden Bewegungen des geilen Weibes langsamer und total erschöpft rutschte sie vom

Schoß des leise röchelnden Victor. Den Raum füllte der brünstige Geruch ihrer verschwitzten Leiber und hüllte sie in einen tiefen Schlaf restloser Erschöpfung. Aus der verschmierten Punze der Herrin sickerten immer noch kleine Tröpfchen ihres Lustgemisches aus Votzensaft und Männersamen. Der müdegefickte Pimmel des Sklaven zuckte noch ab und zu und zog sich in die Vorhaut zurück.

Die Herrin Tamara und ihr Lustsklave Victor träumten weiteren Fickorgien entgegen.

Der Zuchtmeister mit der schwarzen Maske

Die Gedanken der blonden Verena gehen oft in die Jugendzeit zurück. Das Bild ihrer voneinander völlig verschiedenen Eltern ersteht wieder vor ihrem geistigen Auge: Der überaus strenge, ja oft geradezu brutal wirkende Vater und die devote Mutter, die dem herrischen Vater in sklavischer Unterwürfigkeit ergeben war.

Noch heute laufen ihr Schauer über den Rücken, wenn sie sich der schrecklichen Szenen erinnert, die in ihrem Elternhaus an der Tagesordnung waren. Schon der geringste Anlaß brachte das jähzornige Temperament ihres Vaters zum Überkochen. In solchen Augenblicken ging mit dem großen und kräftigen Mann eine unbegreifliche Veränderung vor: Sein schwarzer Vollbart sträubte sich und seine stechenden schwarzen Augen sprühten Blitze.

Wehe, wenn es jemand wagte, ihm in solchen Momenten unbeherrschter Wutausbrüche zu widersprechen; seine geballten Fäuste ließen jede Gewalttätigkeit erwarten! In solchen Augenblicken flüchtete die stille, blasse Mutter verschreckt ins Schlafzimmer.

Mit seiner Wut allein gelassen, tobte der Vater meistens noch eine Weile und folgte sodann der Mutter ins Zimmer. Schon

kurz darauf konnte Verena klatschende Schläge vernehmen, denen das Wimmern der Mutter folgte. Als Verena sich in den Pubertätsjahren befand und ihre Neugier größer als ihre Angst war, schlich sie sich des öfteren an die Zimmertüre und versuchte, durch das Schlüsselloch die Strafszene im Schlafzimmer zu beobachten.

Mit angehaltenem Atem konnte sie Dinge sehen, die ihre erwachte Weiblichkeit in gleicher Weise erschreckten und erregten. Meistens kniete ihre Mutter vor dem Vater auf dem Boden und hielt ihre Kleider mit beiden Händen hoch erhoben. Ihr weißer Popo leuchtete im Dämmerlicht des Schlafzimmers wie ein bleicher Vollmond und schien auf ihren Vater eine dämpfende Wirkung zu haben.

Jedenfalls verrauchte der Zorn des zuvor noch tobenden Mannes ziemlich rasch und seine Hand tätschelte mehr als sie schlug den nackten Hintern der vor ihm Knieenden. Schlagartig wurde ihr klar, daß auch die Schreie und das klägliche Wimmern der Mutter offensichtlich übertrieben war, denn bei dieser Art von Bestrafung konnte sie sicher keine großen Schmerzen empfinden.

Gespannt klebte sie weiter am Schlüsselloch, denn sie wußte aus Erfahrung, daß nach dieser Strafszene noch andere Geräusche aus dem Schlafzimmer kamen.

Auch diesmal sollte sie nicht enttäuscht werden. Ihr Vater

knurrte etwas Unverständliches und dann sah sie mit fassungslosem Erstaunen, daß ihre sonst so züchtig wirkende Mutter dem aufrecht vor ihr Stehenden die Hose aufknöpfte, aus der ihr zu Verena's Entsetzen ein gewaltiger dicker Knochen entgegenschnellte.

In ihren Jungmädchenträumen hatte Verena der öfteren schon Spiele mit netten Jungen erlebt. Was diese Traumgefährten vorzuzeigen hatten, war das Übliche an kleinen und mittelgroßen Schwänzen, die manchmal nicht einmal richtig steif wurden. Der Anblick ihres väterlichen Zepters ließ Verena vor Angst erzittern.

Auf dem dicken Schaft, der umgeben von einem schwarzen Haargestrüpp, aus der Hose ragte. thronte eine bis zum Platzen aufgeblähte Eichel, deren blaurote Färbung Verena am meisten verduzte, denn die Schwänzchen ihrer Traumknaben hatten einen solchen Liebesknollen nicht vorzuweisen.

Verenas Atem stockte, als sie durch das Schlüsselloch beobachten konnte, wie ihre Mama mit zarten Händen diesen grotesk häßlichen Pfahl streichelte und dann mit einer Hand in die Hose fuhr, um an den Eiern ihres Mannes zu kneten. Das tierhafte Grunzen ihres Vaters schien Mama zu einer weiteren Handlung anzutreiben.

Mit geschickten Händen nestelte sie nun am Gürtel ihres Mannes und kurz darauf glitt die Hose von Verenas Vater zu

Boden. Der gewaltige Mann stand mit nackten Schenkeln und einem dazwischen baumelnden schwarzbehaarten Hodensack vor der knieenden Mama. Verenas Hand fuhr unruhig zwischen ihren eigenen Schenkeln hin und her, denn sie ahnte nun, welches Schauspiel sich ihr bieten würde.

„Aufs Bett, mit dir" knurrte der halbnackte Riese im Schlafzimmer und zog die sich züchtig wehrende Mama mit sich, um sie sodann mit einer raschen Bewegung auf das bereits aufgedeckte Bett zu werfen. Kaum lag Verenas Mama auf der Matraze, war der Vater schon über ihr, schob die Kleider der Frau nach oben, so daß das Gesicht der Mama fast davon bedeckt war und kniete sich mit seinen kräftigen Schenkeln zwischen die weißen, irgendwie keusch wirkenden Schenkel der Frau.

Verena's Muschi begann vor Aufregung zu kitzeln, als die Lauscherin jetzt zusehen mußte, wie der riesige Pimmel des Vaters sich in das niedliche Pelzchen der Mutter bohrte. Mama schrie leise auf und hob ihren Leib ein wenig an, als der gewaltige Rammpflock nun tiefer und immer tiefer in das enge Vötzchen der unter ihm Liegenden einfuhr. Die Schenkel der Mama legten sich um die Lenden des Mannes und dann stieß Verenas Vater mit einem plötzlichen Ruck den letzten Teil des Schwanzes in die Votze seines Weibes. Mamas Keuchen und Wimmern ging schnell in ein lustvolles Stöhnen über, als der Arsch ihres Mannes im gleichmäßigen Rhythmus auf und ab

ging, und jedes Mal der gewaltige Speer den zarten Leib der Frau durchbohrte.

Verenas wichsgeübte Finger trillerten über das noch jungfräuliche Vötzchen und bohrten sich zwischendurch ins Löchlein. Atemlos vor Spannung verfolgte die kleine Voyeurin den wilden Fick im Schlafzimmer, ihr Auge fest an das Schlüsselloch gepreßt.

Das gleichmäßige Knarzen der Matratzenfedern, die unter den wuchtigen Rammstößen des Vaters erzitterten und das sich steigende Lustgestöhn der so wildbefickten Mama rissen die wichsende Verena zu einem rasenden Endspurt mit. Wie irre tanzten die Finger über den saftig gewordenen Jungmädchenschlitz und entrissen der süßen, kleinen Votze einen zuckenden Orgasmus, unter dessen Wucht die am Schlüsselloch knieende Verena fast zusammenbrach.

Als sich die kleine Lauscherin etwas später wieder gefangen hatte, hörte sie aus dem Schlafzimmer schrille Schreie dringen. Schnell drückte sie ein Auge gegen das Schlüsselloch und konnte gerade noch sehen, wie ihr Vater mit immer schneller werdenden Stößen zu Ende fickte. Sein saftglänzender Kolben zischte in dem engen Futteral zwischen den weit gespreizten Beinen der lustvoll schreienden Mama ein und aus und dann riß er die Samenspritze aus dem gierig schnappenden Schlitz und schoß seine heiße Ladung in zuckenden Stößen der jetzt Stöhnenden auf den weißen Bauch.

Jetzt war es an der Zeit, daß Verena sich schnellstens zurückzog. Sie schlich sich ins Badezimmer und wusch sich ihr noch klebriges Vötzchen und legte sich dann ins Bett, um sich von dem Erlebten zu erholen.

Noch Jahre später befeuerten diese elternlichen Fickszenen Verenas Phantasie. Schließlich kam es soweit, daß sie sich immer mehr nach einen wilden Bock sehnte, von dem sie ebenfalls brutal behandelt werden wollte, der sie streng bestrafte und wild fickte. Doch die ersten Männerbekanntschaften waren für sie eine Enttäuschung; diese Burschen waren richtige Memmen und nicht fähig, in Verena eine heiße Leidenschaft zu entfachen.

Bis sie dann eines Tages durch eine KONTAKTANZEIGE einen Mann kennenlernte, dessen herrische Stimme am Telefon ihr Herz schneller schlagen ließ. Unwillkürlich nahm ihre eigene Stimme einen devoten Tonfall an, als sie seinen Anordnungen zustimmte.

Obwohl alles äußerst mysteriös klang, befolgte sie widerspruchslos die Wünsche des Unbekannten, der sie für den nächsten Tag in eine am Stadtrand gelegene Villa bestellte. Als sie sich mit wildpochendem Herzen dem Bungalow näherte, schien das Haus unbewohnt zu sein, jedenfalls war weit und breit kein Mensch zu sehen. Verena raffte allen Mut zusammen und klingelte. Nach Minuten bangen Schweigens wurde die Gartentüre elektrisch geöffnet.

Assessment has been completed and content up to date.

Auf die Türklingel brauchte sie nicht zu drücken, da sich die Eingangstüre von selbst auftat und dann stand sie in einer dämmrigen Halle und wartete. Plötzlich ertönte die herrische Stimme aus dem Hintergrund: „Kommen Sie näher und gehen Sie durch die Türe zu Ihrer Rechten in das Zimmer."

Als Verena den ihr angewiesenen Raum betrat, erschrak sie bei dem Anblick, der sich ihr bot. In dem modern eingerichteten Zimmer stand ein kräftig gebauter Mann, dessen Körper fast nackt war und dessen Kopf von einer enganliegenden schwarzen Maske völlig bedeckt wurde.

Von dem Maskierten ging eine körperlich spürbare Bedrohung aus, wie er so unbeweglich vor ihr stand. Nur mit Mühe konnte Verena ihr Entsetzen überwinden und die Gestalt des Unbekannten genauer mustern. Der stämmige Maskierte trug lediglich einen schwarzen, prallsitzenden Gummislip und halbhohe schwarze Stiefel. Die Handgelenke umschlossen breite Ledermanschetten.

Die schneidende Stimme des Maskierten riß Verena aus ihren Betrachtungen.

„Du bist jetzt meine Sklavin und du hast mir zu gehorchen! Entkleide dich sofort!"

Ohne Widerrede befolgte Verena diesen Befehl und streifte mit zitternden Händen ihre Kleidung ab, bis sie nackt vor dem Manne stand, der sie durch die Sehschlitze der Maske un-

unterbrochen betrachtete.

Verenas Sinne waren bis zum Äußersten angespannt, als sie dann nackt seine weiteren Befehle erwartete:

„Komm auf das Bett, knie vor mir nieder und hole mir den Schwanz aus dem Slip!" donnerte die Stimme des Mannes.

Plötzlich hielt er eine Peitsche in seiner Hand und ließ sie zischend durch die Luft sausen.

Die Augen des Zuchtmeisters glitzerten böse durch die Sehschlitze der schwarzen Maske, als seine nackte Sklavin zögerte, seinem Befehl nachzukommen. Drohend hob er die Peitsche und forderte mit einem gefährlichen Knurren in seiner Stimme:

„Knie dich vor mir hin und nimm jetzt meinen Schwanz in den Mund, saug ihn tief ein, ja, so, und jetzt laß die Zunge um die Eichel kreisen, schleck die Eichel, aaahh, .."

Seine Stimme ging in einem unverständlichen Gemurmel unter, als Verena jetzt folgsam alles machte, was ihr der Maskierte befahl. Nachdem sie seinen riesigen Schwanz aus dem engsitzenden Slip herausgeholt hatte, schob sie sich den angeschwollenen Pimmel in den Mund, stülpte ihre Lippen über die Eichel, fuhr mit der Zunge über diese blanke Kugel und saugte sich die Schwanzspitze langsam in den Mund.

„Tiefer, hast du gehört, du geile Votze, ich werde es dir zeigen,

wie tief du den Schwanz einzusaugen hast, jetzt ficke ich dir hart in den Mund!"

Mit diesen Worten packte der Maskierte Verenas Kopf und drückte ihn fest gegen seinen wie ein Rammbock stehenden Mast. Verena blieb nichts anderes übrig, als dieses Monstrum in ihre Mundhöhle gleiten zu lassen.

„Jetzt massiere mit dem Gaumen die Eichel, na, wirds bald, du Schwanzlutscherin?"

Gehorsam bemühte sich die emsig saugende Sklavin, die tief in ihrer Mundhöhle steckende Eichel mit dem Gaumen zu kneten und zu massieren.

Das Zucken der in ihrem Schlund steckenden Eichel kündigte ihr den baldigen Orgasmus des Mannes an und pflichtbesessen lutschte sie an dem Spritzstengel weiter.

„Jetzt kommt deine Punze dran, ich werde dir das Loch ordentlich stopfen, du wirst jetzt kräftig durchgefickt, daß dir Hören und Sehen vergehen wird!"

Mit diesen Worten zog der Mann seinen berstendprallen Schwanz aus Verenas saugenden Mund und drückte das Mädchen rücklings auf das Bett.

Seine gewaltigen Pranken packten ihre Schenkel und hoben sie und dann bohrte er seinen vor Geilheit zuckenden Schwanz Zentimeter für Zentimeter in die bereits nasse Votze

seiner Sklavin, die diesen Fickpfahl mit einem lauten Stöhnen in sich aufnahm.

Als Verena schon glaubte, ihre enge Votze würde platzen, schob der Fickbulle den Rest des Kolbens mit einem heftigen Ruck in ihre letzten Tiefen, die dicke Eichel stieß brutal gegen ihre Gebärmutter und bereitete der zappelnden Verena bisher nichterlebten Schmerz und unbeschreibliche Lust.

Der maskierte Zuchtmeister lag mit seinem kräftigen Oberkörper auf ihr und stieß seinen Kolben wie eine Fickmaschine immer wieder von neuem in ihre schnappende Votze. Bei jedem Stoß klatschten seine Eier gegen ihren vom Votzensaft nassen Arsch. Ihr Stöhnen mischte sich in das fast wütend klingende Keuchen des Mannes, der wie besessen in sie hineinhämmerte.

Doch als Verena glaubte, am Gipfel zu sein, ihren Orgasmus zu haben, stoppte das Ungeheuer. Mit einem schmatzenden Laut zog er seinen saftverschmierten Schwanz aus ihrer saugenden Votze und richtete sich auf.

„Leg dich auf den Bauch, ich werde dich jetzt von hinten stoßen, ich mache dich fertig!"

Mit einer Mischung von Angst und perverser Begierde legte sich Verena bereit, hob ihren niedlichen Arsch hoch und reckte dem Mann ihre fickbereite Votze entgegen.

Und dann war der pralle Kolben wieder an ihrem Löchlein, die dicke Eichel zwängte sich zwischen ihre Schamlippen, durchbohrte den Eingang ihrer Vagina und drang unaufhaltsam immer tiefer in ihren engen Fickkanal.

Als die Fickstange zur vollen Länge in ihrem Leib steckte, fühlte sich Verena wie aufgespießt. Die Hände des Maskierten griffen fest in ihre Hüften und hielten sie in dieser Stellung fest.

Verena spürte, wie sich die Muskeln ihrer fickgeilen Votze um den dicken Schaft des Schwanzes schlossen, sie spürte die zuckende Eichel an ihrer Gebärmutter und plötzlich fielen die letzten Hemmungen von ihr ab. Mit schriller Stimme schrie sie ihre geile Lust hinaus:

„Oh, Herr, ficken Sie mich jetzt, ich halte es nicht mehr länger aus, ich brauche Ihren Schwanz, stoßen Sie zu, bohren Sie den Schwanz tief in meine Votze und stoßen Sie jetzt, jaa, jetzt ist es gut, so bitte weiterficken, ..."

Verenas keuchende Stimme ging in ein irres Lustgeschrei über, als der Maskierte jetzt von hinten mit wilder Kraft in ihre schmatzende Votze hineinstieß, ihren Schlitz brutal durchfegte. Die harten Stöße ließen ihre Titten hin- und herbaumeln und den Hodensack des Fickers gegen ihre nasse Scham klatschen.

„Jetzt mache ich dich fertig, du geiles Fickstück, ich verpasse deiner gierigen Votze eine Nummer, an die du ewig denken

wirst! Spürst du meinen Schwanz, wie er dich durchbohrt, tief in deine Votze stößt und gegen deine Gebärmutter stupst?"

„Ich komme jetzt, oh, ist das gut, wie meine Votze sich ausspritzt, oohh, aaahh, jetzt komme ich, jetzt!"

Verena hatte ihren Zuchtmeister gefunden, dem sie willenlos ergeben war.

Eine nacktrasierte Votze leckt sich besser

Mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgt Betty die Szene im Porno-Kino:

Auf der Leinwand wird gezeigt, wie ein Fickpaar sich in der Badewanne auf eine besondere Weise vergnügt. Nachdem der geile Bursche das Vötzchen seiner Mieze ausgiebig mit Rasierschaum eingeseift hat, rasiert er die dichtbehaarte Muschi seiner Fickbiene so gründlich, daß von dem buschigen Pelzchen kein Härchen übrigbleibt.

Das sodann völlig nacktrasierte Vötzchen wird in Großaufnahme gezeigt und die faszinierte Betty kann ihre plötzlich auflodernde Geilheit kaum unterdrücken, als der erregende Anblick der nackten Mädchenvotze auf der Leinwand die Zuschauer vor geiler Lust aufstöhnen läßt.

Wie die zarten Blätter einer rosafarbenen Blüte wirken die Schamlippen, zwischen denen der niedliche kleine Kitzler eingebettet ist. Ein erregendes Bild, diese fast ein wenig obszön wirkende Nacktheit der rasierten Muschi. Dann spreizt das Mädchen auf der Leinwand ihre Schenkel und zieht mit ihren Fingern die Schamlippen auseinander. Ein unterdrücktes Stöhnen geht durch die Zuschauerreihen, wie sie nun in den engen Schlitz der nackten Votze sehen können.

Gebannt starren sie auf die nun folgenden Szenen: Mit Zeige- und Mittelfinger spielt das Mädchen an ihrem offenen Schlitz, ein Finger streichelt über den Kitzler, während der andere langsam in den Schlitz eindringt, sich in das enge Löchlein bohrt und mit kreisenden Bewegungen das köstliche Vötzchen wichst. Atemlose Spannung liegt über dem Zuschauerraum und viele halten den Atem an, als sie die ersten glitzernden Lusttröpfchen aus dem bewichsten Schlitz sickern sehen.

Da und dort bricht sich die aufgestaute Sexspannung ihre Bahn und kurze Rufe und Sätze schwirren durcheinander:

„Verdammt, ist das eine saftige Möse, richtig geil zum Befikken... wichs weiter, du heiße Votze, laß es dir kommen... Junge, Junge, das wär' was für meinen Schwanz, diese Pussy... ich hab' es immer schon gesagt, eine nackte Votze wichst sich am besten!"

Die in Großaufnahme unbeirrt weiterwichsende Mieze scheint zu ahnen, welche Wirkung ihre Darbietung auf das Publikum haben würde. Mit ausgetüftelter Raffinesse bearbeitet sie ihre jetzt saftüberströmte Pussy, zärtlich spielen ihre Finger am Kitzler, streicheln ihn und zupfen daran. Gleichzeitig befickt der andere Finger das krampfhaft sich zusammenziehende Löchlein, entlockt ihm immer neue Bächlein des glitzernden Votzensaftes.

Plötzlich ist überlaut das Stöhnen der Wichserin zu hören, die sich jetzt offensichtlich ihrem Orgasmus nähert. Wie besessen wichst sie ihre klatschnasse Muschi und krümmt sie in ekstatischer Wollust. Ihr Kitzler ist zu einer spitzigen roten Knospe angewachsen und jedes Mal, wenn ihr Finger auf diese Kuppe trommelt, steigert sich ihr Stöhnen und endet in grellen Lustschreien.

Die Zuschauer sind fasziniert und hingerissen. Mit keuchendem Atem verfolgen sie die Schlußphase dieser aufgeilenden Wichsvorstellung. Manche der Burschen nutzen die Dunkelheit im Vorführraum, um ihren Pimmel heimlich abzuwichsen. Und dann bricht die wichsende Mieze auf der Leinwand unter ihrem explodierenden Orgasmus buchstäblich zusammen. Noch ein letztes Mal zucken ihre Finger über den über und über mit Votzensaft überströmten Schlitz und dann preßt sie ihre Schenkel zusammen, während noch heftige Lustschauer über ihren Körper laufen. Die nacktrasierte Votze ist jetzt sattgewichst.

Allmählich weicht auch die fast unerträgliche Spannung von den Zuschauern, die wenig später mit hochroten Köpfen den Vorführraum verlassen. Unter ihnen ist auch Betty, die noch voll und ganz unter dem Eindruck des soeben Miterlebten steht und eiligst sich auf den Nachhauseweg macht. Kaum in ihrer Wohnung angekommen, eilt sie ins Badezimmer, wo sie sofort eine gründliche Besichtigung ihrer behaarten Muschi

vornimmt. In ihrem Handspiegel betrachtet sie eingehend ihre niedliche Mädchenvotze, die mit den buschigen Pelzchen bisher alle Genießer begeistert hat.

Betty kämpft lange Zeit mit dem Entschluß, ihre Pelzmaus ebenfalls zu rasieren und einem plötzlichen Impulse folgend, sucht sie alles zusammen, was sie zu einer Rasur benötigt. Glücklicherweise hat sie für eventuelle männliche Besucher immer eine komplette Rasiergarnitur im Hause und so ist es nun für sie keinerlei Problem, ihr Vorhaben unverzüglich in die Tat umzusetzen.

Noch ein letztes Mal betrachtet sie ihre pelzige Muschi, deren Schamlippen vor Erregung ein wenig auseinanderklaffen und den süßen Kitzler zeigen. Verspielt gleiten ihre Finger über ihre geliebte Pussy, die für alle Sexspiele in gleicher Weise zu haben ist. Wenn in einsamen Stunden Betty ihr heißes Vötzchen wichst oder ihre Freundin Gina mit ihrer schmiegsamen Zunge sie zärtlich leckt oder ihr geliebter Mark sie kräftig durchfickt, immer ist ihre unersättliche geile Muschi zum Orgasmus bereit.

Auch jetzt wieder lechzt ihr Vötzchen nach einer saftigen Bewichsung. Doch Betty ist fest entschlossen, zuerst die Rasur ihrer ungeduldigen Pussy vorzunehmen und eilt fiebernd vor Erregung mit dem Rasierzeug ins Schlafzimmer, wo sie es sich auf dem breiten Bett bequem einrichtet.

Genüßlich spreizt sie ihre Schenkel und befingert den ein wenig feucht gewordenen Schlitz. Der aufgeilende Duft ihres Vötzchens steigt ihr in die Nase und mit einem Wonneseufzen greift sie zur Schale, um sich den Rasierschaum auf das Pelzchen ihrer Muschi zu streichen.

Nachdem sie den Schaum gründlich einmassiert hat, wobei ihre Votze richtig geil und glitschig geworden ist, führt sie den Rasierapparat über ihren Venusberg, rasiert Strich um Strich das Pelzchen ihres Vötzchens ab, bis alles nackt ist.

Wie sie dann wenig später ihre nacktrasierte Pussy im Spiegel betrachtet, ist sie von dem Anblick ihrer völlig veränderten Votze fasziniert und fühlt eine neuartige Erregung in ihrem Innern wachsen, als ihre Finger diese süße, nackte Muschi eingehend betasten. Dann spreizt sie breit ihre Schenkel, so daß der Kitzler zwischen den nackten Schamlippen in voller Pracht zu sehen ist und steckt ihren Finger in den süßen Wonnenschlitz. Ein glücklicher Seufzer entringt sich ihrer Brust. Sie weiß nun, daß sich ihr eine neue Welt köstlicher, sexueller Lust auftut, ihre nackte Pussy neue Stufen der Wollust erklimmen wird!

Selig läßt sie sich auf das Bett zurückfallen, zieht ihren Pulli hoch und streichelt ihre Titten, deren Nippelchen vor lustvoller Erwartung ganz steif geworden sind. Zärtlich spielt sie an den festen Zitzen ihrer Brust und dann stiehlt sich ihre andere Hand nach unten, streicht über die frischrasierte

Muschi, streichelt die Schamlippen, die lustvoll erbeben und dann beginnt ein wonnigsüßes Kitzlerspiel, unterbrochen von kurzen Wichsübungen im Löchlein.

Betty schwebt in einem Zustand höchsten Glücks. Während sie immer noch an ihrer Brust spielt, rasen die Finger der Wichshand im nackten Votzenschlitz wild auf und ab. Gierig saugt ihre Nase den stärker werdenden Duft ihrer heißgewichsten Votze ein und Betty gerät in einen unbeschreiblichen Sinnenrausch, den sie zuvor in dieser Intensität nie gekannt hatte.

Geil stöhnend wirft sie sich auf dem Bett hin und her, bohrt sich den Finger immer tiefer in den Schlitz, ächzt und stöhnt im Genuß des herannahenden Orgasmus. Die Glätte der frischrasierten Votze peitscht ihre Finger zu immer größerer Schnelligkeit. Ihr Kitzler, ihre Schamlippen, alles vibriert im Takt ihres rasenden Wichsens. Auf dem Gipfel ihrer Lust reißt es sie hoch, ihr Körper bäumt sich auf und mit einem wilden Schrei endet ihre rasende Wichsnummer. Total erschöpft bleibt Betty liegen und schnuppert im Nachgenuß an ihren saftverklebten Fingern.

Einige Tage später bekommt Betty Besuch. Ihre Freundin Gina hat sich telefonisch angemeldet und Betty ist schrecklich gespannt darauf, wie Gina auf die Überraschung reagieren wird, da sie ihr von ihrer nacktrasierten Muschi noch nicht berichtet hat.

Gina ist ein ungewöhnlich rassiges Mädchen mit einem feurigen Temperament und bei ihr muß man auf alles gefaßt sein, da sie völlig unberechenbar ist.

Mit einem zärtlichen Kuß begrüßen sich die beiden Mädchen an der Wohnungstüre und Betty führt Gina sogleich ins Schlafzimmer.

„Liebste, ich hatte schon große Sehnsucht nach dir, weißt du Schätzchen, ich habe eine ganz aufregende Überraschung für dich."

In Betty's Augen kommt ein eigenartiger Glanz, als sie Gina ein wenig in ihrer Neugier zappeln läßt und nur deren flehentliches Bitten kann sie dazu bewegen, eine kleine Andeutung zu machen:

„Meine Muschi hat sich in eine richtige süße Schleckdose verwandelt, schau nur, wie aufregend nackt sie ist!"

Mit diesen Worten hebt Betty ihren Rock und zeigt ihrer geliebten Gina das haarlose Vötzchen. Doch die Freundin bleibt wie erstarrt stehen und mit einem Blick auf Betty's nackte Scham schreit sie:

„Wie konntest du das tun, das von mir so geliebte Pelzchen abzurasieren, ich habe deine Pussy gerade wegen des Nestchen so heiß geliebt, ich habe es immer so genossen, meine Zunge, meinen Mund in deinen Votzenbusch zu wühlen und an

der Härchen zu zupfen! Wie konntest du mir das antun, du treulose Punze. Du hast es sicher für einen anderen getan und nicht für mich!"

Schluchzend wirft sich Gina auf das Bett.

Betty ist untröstlich, Gina so verzweifelt zu sehen und um sie zu besänftigen, legt sie rasch ihre Kleider ab und legt sich neben Gina aufs Bett. Dann flüstert sie der Geliebten ins Ohr:

„Du darfst alles mit mir machen, ich bin nur für dich da, ich wollte dir eine Freude mit meinem nackten Vötzchen machen. Weißt du, jetzt ist meine Pussy so weich und glatt und du wirst sehen, wie herrlich sie sich wichsen und lecken läßt!"

„Aber eine Strafe hast du dir verdient, du Biest!" schreit Gina vor Erregung und wirft sich über Betty.

Dann saust ihre Hand auf den Popo der Freundin und versohlt ihr ausgiebig den kleinen, runden Hintern. Betty weiß nun, daß Gina's Wut bald verrauschen wird, denn nichts kann ihre Freundin mehr erregen, als der Anblick von Betty's Ärschchen und ihr Lustgestöhn, wenn sie versohlt wird.

Schon bald werden Ginas Hiebe schwächer und schließlich sinkt ihre Hand auf Betty's Popo und bleibt zwischen den niedlichen Pobacken liegen. Betty reckt ihren Arsch hoch heraus und spreizt gleichzeitig ihre Schenkel, so daß Gina das nackt-rasierte Vötzchen sehen kann, an dessen Löchlein bereits der erste Lusttropfen glitzert.

Dieser Anblick gibt Gina den Rest. Begierig drückt sie ihren Mund auf das enge Vötzchenloch und schleckt und schleckt, um noch mehr von dem köstlichen Nektar aus dem Vötzchen ihrer geliebten Betty herauszusaugen. Gleichzeitig trillert sie mit dem Finger auf den neugierig sich reckenden Kitzler. Die herrliche nackte Votze der lustvoll stöhnenden Betty bringt Gina völlig außer Rand und Band. Am liebsten würde sie diese gespaltene Liebesfrucht aufessen, so verrückt ist sie nach dem heißbegehrten Schlitz ihrer Geliebten.
Auch Betty steigert sich in einen Rausch hemmungsloser Lust und stammelt fortwährend:

„Oh, Liebste, mach mich fertig, schleck sie aus, meine Muschi, ich bin ja so geil. Spürst du, wie glatt meine heiße Muschi ist, knabbere am Kitzler, jaaa, so ist es gut, und steck die Zunge ins Vötzchenloch, oohh, ist das eine Wonne, mach so weiter, schleck mich, fick mich mit der Zunge, bald komme ich!!"

Das sich steigernde Lustgestammel der wildgeleckten Betty treibt Gina zu immer größerer Anstrengung. Ihre Zunge rast zwischen Kitzler und Votzenloch hin und her. Im hemmungslosen Verlangen, diesen Mädchenschoß zur höchsten Lust zu peitschen, dem geliebten Schlitz den letzten Lusttropfen zu entreißen, ihn völlig auszuschlecken, steckt sie den Finger in Betty's Poloch, um die Geliebte in einen wilden Orgasmus zu treiben. Mit dem Finger befickt sie den Po der Freundin und schleckt gleichzeitig wie besessen den saftverströmenden Schlitz.

Und dann bricht es aus dem heißgeleckten Vötzchen der nur noch jaspenden Betty hervor, überschwemmt das Gesicht, den Mund der vor Begierde nach Votzensaft halbwahnsinnigen Gina. Betty's Schoß pumpt und pumpt immer neue Bächlein ihres silbrigglänzenden Lustsaftes über die Leckende.

Erschöpft, aber überglücklich entzieht sich Betty der wilden Schleckerin und kuschelt sich an diese. Engumschlungen bleiben sie eine ganze Weile liegen, bis wieder neue Liebeskräfte in ihre Körper zurückkehren.

Die Unterwerfung des votzenhungrigen Nick

Der Anblick und der pikante Duft einer saftigen Votze konnte Nick richtiggehend verrückt machen. Für diesen Genuß wäre er bereit gewesen, jedes Opfer auf sich zu nehmen, ja sogar als Lustsklave einer strengen Herrin zu dienen, wenn er als Belohnung das würzige Aroma einer geilen Möse schnuppern durfte.

Im Laufe der Jahre hatte Nick sich eine umfangreiche Sammlung von Frauenfotos mit nackten Votzen zusammengetragen und wenn er einsam war, nahm er die Bilder zur Hand und schwelgte in der Betrachtung der erregenden Darstellungen. Die berauschende Vielfalt der Abbildungen schwarzer und blonder, dichtbehaarter und nacktrasierter, großer und kleiner Votzen, Muschis und Vötzchen war für Nick jedesmal ein Stimulans, seinen steifgewordenen Pimmel genußvoll abzuwichsen.

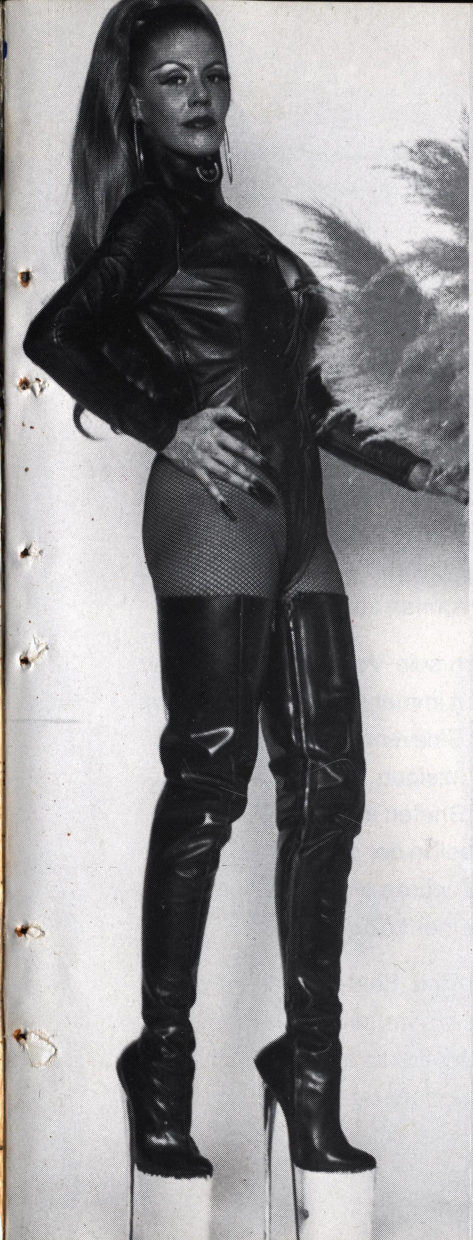
Den stärksten Reiz empfing er jedoch bei der Betrachtung rassiger Dominas, die in schwarzer oder roter Lederkleidung ihren gutmodellierten Körper zeigten und ihre unverhüllte Scham aufreizend darboten. Seine Blicke saugten sich an den Bildern dieser Luxusgeschöpfe fest, die in den DOMINA-Magazinen ihre Erziehung an widerspenstigen Lustsklaven vornahmen.

In seiner Phantasie malte er sich ständig neue Szenen aus, in denen er einer solchen Herrin hingebungsvoll dienen würde und dabei immer in allernächster Nähe ihrer herausfordernd nackten Muschi sein durfte und sich am lockenden Duft ihres Schoßes berauschen konnte.

Kein Wunder, daß am Ende solcher Tagträume seine Kerze wichsbereit bis zum Nabel hochragte. Mit einer Hand in den Bildern wühlend, arbeitete er mit der anderen am Spritzkolben und hörte nicht eher auf, bis er seine Ladung über die Bilder geschossen hatte.

Während des Wichsens wandte Nick eine Methode an, die seine Gier nach Weibervotze raffiniert steigerte: Seine Blicke wanderten in der Anfangsphase nur über das Gesicht und den Busen der Domina, wobei er im Geiste die Titten mit den Nippeln liebkoste und streichelte. Sobald er dann etwas später den stärker werdenden Samenstau in seinen Eiern spürte, suchten seine Augen die Beine der Frau, glitten über die geschnürten Stiefel mit den hohen, spitzigen Absätzen, wobei ihn die ersten Schauer seiner Lust überschwemmten.

Wenn sich dann der Samen unaufhaltsam in den Schwanz drängte und die Wichsstange zu zucken begann, bohrten sich seine Blicke in den offenen Schoß der Domina. Seine heiße Phantasie entrückte ihn der Wirklichkeit, ließ das Bild der nackten Herrin lebendig werden, seine Sinnen gaukelten ihm die Nähe und den Duft einer saftigen Votze vor und dann



schoß er wie ein spritzwütiger Eber seine Ladung ab, zielte auf den vor ihm liegenden Schlitz, spritzte seinen Saft auf die nackte, wehrlose Votze im Bild.

Im stillen genoß er seinen Triumph, wenn er eine der so stolz und unnahbar wirkenden Herrinnen mit seinem schlierigen Samen besprengen konnte, ohne eine Bestrafung befürchten zu müssen. Nick befand sich im ständigen Zwiespalt:

Einerseits lechzte er nach einer richtigen Domina-Votze, alles in ihm drängte danach, den Schlitz einer solchen Rassefrau mit seiner Zunge gierig auszuschlecken, andererseits wußte er aus den Magazinen, daß er als Lustsklave große Opfer zu bringen hatte, um zu solchen Wonnen zu gelangen.

Im Laufe der Zeit wurde jedoch sein Verlangen nach einer Weibervotze aus Fleisch und Blut immer stärker und überwog schließlich seine Angst vor der Sklavenrolle. So rang er sich endlich dazu durch, auf die Anzeigen erziehungsfreudiger Dominas zu antworten. Seinen Briefen legte er jeweils Fotos von seiner stolze Männlichkeit bei, in der stillen Hoffnung, die stattliche Größe seines Zepters würde eine Herrin schneller dazu bewegen, sich gnädigst seiner anzunehmen.

Nick mußte nicht allzu lange warten. Bald kamen Antworten auf seine Bitten, ihn in Zucht zu nehmen, seine Sklavendienste anzunehmen. Schon während der Lektüre der ihm zugegangenen Briefe und der Betrachtung der beigefügten Bilder stei-

gerte er sich in einen rauschhaften Zustand fiebernder Lust und mußte wiederholt an seinen wildgewordenen Pimmel Hand anlegen, um ihn zu besänftigen. Dennoch trieb ihn seine Ungeduld zu schneller Kontaktaufnahme mit den Herrinnen seiner Wahl.

Unter den verschiedenen Zuschriften entflammte seine Sinne am meisten eine schlankgebaute, blonde Herrin, die einen überaus unnahbaren Eindruck auf ihn machte. Gerade diese stolze Haltung des blonden Luxusweibes reizte ihn besonders, zumal sie auf dem Foto einen Slip trug und er ihr Vötzchen nicht sehen konnte. Dieser Umstand steigerte seine Neugier nur noch mehr und sehnsüchtig wartete er auf den Tag, an dem er seine Angebetete besuchen durfte.

Wenige Tage später war für ihn der große Tag gekommen, da er endlich die Königin seiner Träume kennenlernen sollte. Die ihm mitgeteilte Adresse entpuppte sich als eine sehr intim wirkende kleine Villa, die etwas versteckt hinter einer hohen Hecke lag und seine Erwartungen noch steigerte.

Mit nicht geringem Herzklopfen schritt er über den Gartenweg zum Haus und läutete. Nach einigen Minuten bangen Wartens wurde ihm geöffnet. Ein niedliches Dienstmädchen begrüßte ihn mit einem freundlichen Nicken und führte ihn in einen sehr elegant eingerichteten Salon. Dann zog sie sich zurück mit der Bemerkung, 'die gnädige Frau werde bald kommen.'

Ein wenig befangen sah er sich im Raum um und betrachtete die Gemälde, die unregelmäßig verteilt an den Wänden hingen. Die in modernem Stil gemalten Bilder stellten ungewöhnlich attraktive Damen in phantasievollen Kostümen dar. Manche von ihnen trugen Kopfmasken mit Tiersymbolen, zu denen das Material und die Farbe der Kleidung paßte. Einige der Bilder zeigten Frauen als Dompteusen gekleidet und mit Peitschen in den Händen.

Diese Darstellung wirkten auf Nick ungewöhnlich faszinierend und er war so vertieft in der Betrachtung dieser geheimnisvollen Geschöpfe, daß er das Eintreten der Herrin nicht merkte. Erst als ihre rauchige Stimme ihn aufschreckte, fand er wieder in die Wirklichkeit zurück.

„Gefallen dir die Bilder, junger Freund? Du siehst, der menschlichen Phantasie sind keine Grenzen gesetzt worden. Und zur Erfüllung der sexuellen Lust gehört Phantasie, sie gibt dem Körperlichen erst die Würze!"

Während die Herrin zu ihm sprach, war sie langsam näher gekommen und stand nun vor dem respektvoll wartenden Nick, der ihre faszinierende Erscheinung mit wachsender Erregung betrachtete. Seine Blicke tasteten sich über den herrlichen Körper, der von einem engen Korsett engumschlossen war und die sinnlichen Formen aufregend modellierte. Von dieser Luxusfrau ging eine erregende Ausstrahlung aus, die ihn zwingend in ihren Bann schlug.

„Nun, mein Sklave, hast du jetzt genug gesehen? Wenn du alle Aufgaben erfüllen solltest und ich mit deinen Sklvendiensten zufrieden bin, darfst du vielleicht noch mehr sehen. Zuerst aber kommt die Erziehung zum gehorsamen Sklaven. Hast du mich verstanden?"

Jetzt erst wurde Nick bewußt, daß die Herrin einen Slip anhatte und seine Neugier auf ihr Kleinod nicht befriedigt wurde. Im stillen hoffte er jedoch, daß er ihr köstliches Vötzchen, von dem er in heißen Nächten träumte, als Belohnung zu sehen bekommen würde, ja vielleicht sogar daran riechen dürfe. Diese Erwartung ließ ihn lustvoll erschauern und er beeilte sich, ihrem Befehl, sich sofort zu entkleiden, nachzukommen.

Nur noch mit einem Slip bekleidet, stand er dann ergeben vor seiner Herrin, auf weitere Befehle wartend.

Die Blicke der Herrin taxierten ihn, glitten über seinen Körper und blieben an seinem Slip haften, der sich etwas bauschte, da sein Pimmel schon halbsteif geworden war. Ihre Stimme klang etwas schneidender als vorher, als sie ihren Sklaven zurechtwies:

„Du mußt es lernen, dich besser zu beherrschen, ich wünsche es nicht, wenn sich dein Penis ohne meine Erlaubnis aufrichtet. Du stehst jetzt in meinem Dienst und hast dich nach meinen Wünschen zu richten. Falls du das vergessen solltest, werden ich dich in strenge Zucht nehmen und dir absoluten Gehorsam beibringen!"

Mit blitzenden Augen stand die Herrin jetzt hochaufgerichtet vor ihm und ihre Stimme steigerte sich zu schneidender Schärfe, als sie ihm die Konsequenzen für seine Ungehorsamkeit ankündigte. Nick stand reumütig vor diesem Rasseweib und zeigte sich völlig zerknirscht.

„Ja, Herrin, ich will gehorchen und alle Ihre Befehle befolgen. Ich lechze danach, Ihnen als Lustsklave zu dienen. Bitte, verfügen Sie über mich!"

Um sich davon zu überzeugen, ob Nick seinen Pimmel unter Kontrolle hatte, tippte die Herrin mit der Fußspitze gegen die Ausbuchtung in seinem Slip. Nick konnte nur mit größter Mühe das Steiferwerden seines Schwanzes unterdrücken, da die Nähe seiner Herrin ihn in einen wilden Aufruhr seiner Gefühle versetzte. Die Untersuchung schien jedoch die Domina zu befriedigen. Dann wendete sie sich ab und drückte auf einen Klingelknopf.

„Da ich fürchte, daß ich deine Unterwerfung nicht allein schaffen werde, habe ich meine Freundin herbestellt, die mir bei der Sklavenzucht behilflich sein wird. Einen solchen Bock wie dich, der seinen Schwanz nicht unter Kontrolle hat, muß man scharf rannehmen!"

Während dieser Ankündigung war durch eine Tür im Hintergrund eine hinreißend aussehende Herrin eingetreten. Der Anblick ihrer nackten Brüste, die sich erregend vorwölbten

und von spitzen Nippeln gekrönt waren, machte den Sklaven ganz krank vor Verlangen, vor diesem Lustgeschöpf auf die Knie zu fallen und sein Gesicht in ihren Schoß zu wühlen.

„Gut, daß du kommst, mir zu helfen, diesen geilen Fickbock zu zähmen, liebste Nadine. Wir werden diesen Burschen gemeinsam in harte Zucht nehmen und ihn zu einem devoten Sklaven unterwerfen!"

Zu Nick gewandt fügte seine Herrin hinzu:

„Und du gehst sofort auf die Knie, ich werde jetzt auf dir reiten, du wirst mir als Reithengst dienen. Nadine wird dich führen und aufpassen, daß du nicht wieder einen Ständer bekommst, wenn ich meine Muschi auf deinem Rücken reibe."

Da Nick ein kräftiger Sklavenhengst war, konnte er ohne Bedenken die Herrin auf seinen Rücken nehmen und gehorsam ging er daher zu Boden, um sich auf allen Vieren für die Besteigung bereitzuhalten. Und dann war der warme, sinnliche Körper seiner Herrin über ihm, ihr Schoß senkte sich auf seinen Rücken, ihre Schenkel drückten sich gegen seine Lenden und ihre in langen Handschuhen steckenden Hände hielten sich an seinen Schultern fest.

Da die Herrin nicht ihr volles Gewicht auf ihrem Sklaven ruhen ließ, konnte dieser nun im langsamen Tempo durch den Raum zockeln, wobei Nadine ihn führte. Plötzlich stoppte ihn diese und dann waren ihre Hände an seinen Eiern, betasteten sie

und umschlossen seinen Schwanz, der vor Begierde zuckte, als die geschickten Hände dieser Domina seine Genitalien streichelten und massierten.

Gleichzeitig rieb die auf ihm reitende Herrin ihre feucht gewordene Muschi auf seinem Rücken hin und her, wobei sie mit ihrer sinnlichen Stimme ihn ständig ermahnte:

„Untersteh dich ja nicht, deinen widerlichen Schwanz steif werden zu lassen, Nadine wird aufpassen, daß du deinen Pimmel unter Kontrolle halten wirst, wir dulden es nicht, vom Anblick eines steifen Schwanzes beleidigt zu werden!"

Die weiteren Ermahnungen konnte Nick kaum noch aufnehmen, da er seine ganze Konzentration darauf verwendete, den Befehl seiner Herrin zu befolgen.

Dieser Gehorsamstest war für den Sklaven geradezu übermenschlich, da Nadine immer noch mit seinen Eiern und seinem Schwanz raffiniert spielte und seine Reiterin ihren Schoß wollüstig auf seinem Rücken rieb. Er konnte die schlüpfrige Feuchtigkeit ihrer Votze fühlen und stöhnte vor unterdrückter Lust, als Nadine jetzt mit der Hand in seinen Slip schlüpfte und seinen immer steifer werdenden Pimmel zu wichsen begann.

Schon nach kurzer Zeit spürte er den Samen in seinen Eiern kochen und gab es auf, sich gegen den anwachsenden Drang, hemmungslos zu spritzen, anzukämpfen. Als er spürte, wie

sein zuckender Schwanz sich anschickte, loszuballern, zog Nadine ihre wichsende Hand zurück. Sein spritzbereiter Pimmel zuckte vergeblich, da er den Punkt noch nicht erreicht hatte, die Ladung loszuwerden, zu explodieren. Mit einem höhnischen Kichern stellte sich Nadine jetzt vor ihm hin, drückte ihre Votze gegen sein Gesicht und rief:

„Hier kannst du jetzt an meiner Pussy riechen, ja, schnuppere nur, vielleicht kommt es dir dann, wenn du den köstlichen Duft meines Vötzchens riechst, du votzenhungriger Lustknecht!"

Nicks Sinne jagten einen Stromstoß durch seinen Körper, der durch seine Eier zuckte und seinen spritzgeilen Kolben explodieren ließ. In zuckenden Stößen ballerte er den aufgestauten Samen in den Slip, den er immer noch anhatte. Dann knickte er ein und ließ seine Reiterin zu Boden gleiten. Den erregenden Duft von Nadine's Möse immer noch in der Nase, spritzte er noch einige Tröpfchen aus seinem Pimmel und stammelte zerknirscht:

„Oh, Herrin, bitte verzeihen Sie mir, ich konnte mich nicht mehr beherrschen, ich war wie von Sinnen vom Vötzchenduft, mein geil gewichster Schwanz mußte einfach spritzen, bitte, bitte, lassen Sie mich Buße tun!"

Der demütig winselnde Nick mit seinem samenverklebten Slip belustigte die Herrinnen, die nun beide das Häufchen Unglück zu ihren Füßen betrachteten.

„Was meinst du, Nadine, was wir mit dem spritzwütigen Hengst anstellen sollen, um ihn für seine Unbeherrschtheit zu bestrafen? Ich glaube, er hat es verdient, wenn ich seinen Hintern kräftig versohle."

Nadine nickte zustimmend und sogleich gingen beide Dominas daran, den undisziplinierten Lustsklaven zur Bestrafung vorzubereiten. Gemeinsam legten sie ihn über die Sessellehne. Dann zogen sie ihm den Slip herunter und betrachteten seinen nackten Hintern, worauf sie sich über die Art der auszuführenden Bestrafung berieten. Schließlich einigten sie sich dahingehend, daß die Herrin den Arsch des Delinquenten mit der flachen Hand versohlen sollte.

Vorerst jedoch machten sie noch einen Test an seinen Eiern. Sie massierten mit unerhörter Raffinesse die leergespritzten Bällchen und beobachteten angespannt, ob sich sein Pimmel wieder aufrichten würde. Trotz größter Mühe brachte der schlappe Pinsel das Köpfchen nicht mehr hoch und so ließen die Herrinnen von ihm ab.

Nun kam der Arsch des Lustsklaven an die Reihe. Die Herrin stellte sich mit gespreizten Beinen über den ängstlich dreinschauenden Burschen und visierte seine Arschbacken an. Langsam hob sie die Hand und 'klatsch' saß der erste Hieb auf dem festen Hintern ihres Sklaven.

Nick quittierte den Schlag mit einem leisen 'Ah' und versuch-

te, nach rücktwärts zu schauen, um die Herrin bei der Strafausübung zu beobachten. Schon sauste die Hand wieder auf sein Gesäß und nun folgte Schlag auf Schlag mit einem leichten klatschenden Geräusch. Nick spürte die ansteigende Hitze unter der Haut seiner angespannten Arschbacken und registrierte zu seinem größten Erstaunen, daß sich diese angenehme Wärme auf seinen hin- und herbaumelnden Hodensack übertrug und eine wachsende Erregung seinen Schwanz steifer werden ließ. Und plötzlich wußte er, daß sich ihm eine neue Dimension bisher nie gekannter Lust auftat und überglücklich rief er:

„Oh, Herrin, ich will für immer Ihr Sklave sein, für immer Ihrer Lusterfüllung dienen!"

Achtung Händler und Leser!

Der Inhalt dieses Heftes entspricht der neuen gesetzlichen Konzeption. Die Texte bzw. Fotos beinhalten keine flagellantischen, perversen und gewaltverherrlichenden Sexdarstellungen. Vielmehr zeigt das Thema eine Vielzahl erotischer Möglichkeiten. **Verkauf an Jugendliche oder an Kiosken sowie über den Versandhandel gesetzlich verboten.**

Copyright by Kreutzer-Verlag · Hallplatz 21 · D-8500 Nürnberg - Nachdruck, auch auszugsweise verboten - Titelschutz! Verkauf an Jugendliche unter 18 Jahren und an Kiosken gesetzlich verboten. Fotos und unsere Kontaktanzeigen sind 100%ig echt.
Printed in Western-Germany.

Sklave zweier Herrinnen

Die Herrin im schwarzen DOMINA-Kostüm schwang sich über den liegenden Sklaven und schob sich seinen steil aufragenden Mast mit einem geschickten Griff in ihre bereits feuchte Punze. Die Peitsche behielt sie in der rechten Hand, um ....

Erziehung im Strafkeller

Nach einiger Zeit hatten sich die Novizinnen an den düsteren Kellerraum gewöhnt und ihre anfängliche Beklommenheit fiel von ihnen ab. Dennoch konnten sie einen letzten Rest von undefinierbarer Angst nicht ganz überwinden, als der Unbekannte ..

Perverse DOMINA-Spiele

Diesmal bekommt die Zuchtmeisterin den Peitschenstiel in den Arsch geschoben. Der Schließmuskel ihres Polochs gibt unter dem Druck federnd nach und saugt den Stiel tief ein in den Mastdarm. Dann wird der dickere Stiel der Lederklatsche in ihre saftige Votze gebohrt ....

Der Kapuzen-Mann und seine Sklavin

Die hohe, spitze Kapuze aus schwarzem Leder wirkte bedrohlich. Die von dem Zuchtmeister durch die schmalen Schlitze hervorgestoßenen Sätze ließen keinen Widerspruch zu. Ilona befolgte daher alle Befehle, die ihr der Kapuzen-Mann in ...

Lustvolle Sklaven-Zucht

„Du darfst jetzt mein Arschloch lecken", kommandierte die Domina und drückte ihrem Sklaven den Popo auf das Gesicht. Mit spitzer Zunge tastete Victor die kleine Rosette ab, deren herber Duft ihm anregend in die Nase steigt. Dann versucht er, ...

Der Zuchtmeister mit der schwarzen Maske

Die Augen des Zuchtmeisters glitzerten böse durch die Sehschlitze der schwarzen Maske, als seine nackte Sklavin zögerte, seinem Befehl nachzukommen. Drohend hob er die Peitsche und forderte mit einem gefährlichen Knurren ...."

Eine nacktrasierte Votze leckt sich am besten

Betty reckt ihren Arsch hoch heraus und spreizt gleichzeitig ihre Schenkel, so daß Gina das nacktrasierte Vötzchen sehen kann, an dessen Löchlein bereits der erste Lusttropfen glitzert. Begierig drückt Gina ihren Mund auf das enge Vötzchenloch und schleckt und schleckt ...

Die Unterwerfung des votzenhungrigen Nick

Nun kam der Arsch des Lustsklaven an die Reihe. Die Herrin stellte sich mit gespreizten Beinen über den ängstlich dreinschauenden Burschen und visierte seine Arschbacken an. Langsam hob sie die Hand und 'klatsch' saß der erste Hieb ...

Kreutzers scharfe Pornos

Unter erotischem Zwang